
Die Offenbarung Jesu Christi

T. B. Baines



Dieser Kommentar ist zu Beginn des 19. Jhd. geschrieben worden.
Hinweis: Dieser Kommentar ist bislang nur teilveröffentlicht.

© 2023 Verbreitung des christlichen Glaubens e.V. und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.615.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkungen	4
Vorwort	5
Einleitung	7
Sendschreiben an die sieben Versammlungen	15
Ephesus	17
Smyrna	21
Pergamos	24
Thyatira	27
Sardis	30
Philadelphia	34
Laodizäa	39
Der geschichtliche Charakter der Versammlungen	42
Gott und das Lamm	44
Das Gericht Christi	50
Bibelstellenverzeichnis	55

Vorbemerkungen

Der Gegenstand des Buches ist das Gericht, die Sprache ist symbolisch.

Gott wird als der Allmächtige, der Ewige, der Richter des gesamten Erdkreises offenbart. Christus erscheint in Ausübung seiner richterlichen Funktion, zuerst im Haus Gottes, danach unter den Nationen. Der Heilige Geist wird nicht als „der eine Geist“ gesehen, sondern zeigt sich in seiner vollkommenen Wirkungsvielfalt in Verbindung mit der Regierung Gottes.

Auch hier ist, wie überall in der Schrift, Christus die zentrale Person, die Herrlichkeit Christi der zentrale Gegenstand. Außer der Person und der Herrlichkeit Christi, nehmen das Reich und die Kirche eine sehr bedeutende Stellung ein.

Die Welt wird durchweg als Schauplatz des Gerichts betrachtet. Daher werden hier die Gerichte und nicht die Segnungen des irdischen Königreichs erwähnt. So wird auch die Kirche auf der Erde nicht in ihren Vorrechten gesehen, sondern in ihrer Verantwortung als das Haus Gottes, mit dem das Gericht beginnen muss. Andererseits werden hier aber auch die himmlischen Herrlichkeiten der Kirche und das himmlische Königreich, worüber das Alte Testament schweigt, in wunderbarer Weise offenbart.

Die Ausdrucksweise in diesem Buch ist, ähnlich wie die Weissagungen Daniels, überwiegend symbolhaft. Während jedoch die Symbole bei Daniel im Allgemeinen erklärt werden, kann in diesem Buch die Auslegung dieser in der Regel nur anhand anderer Schriftstellen erfolgen.

Man könnte noch viele weitere bemerkenswerte Merkmale in Bezug auf Thema und Ausdrucksweise aufzählen, diese werden jedoch besser im Lauf der Betrachtung erörtert und nicht in irgendwelchen Vorbemerkungen.

Das Buch der Offenbarung besteht aus drei Teilen. Am Ende des ersten Kapitels wird Johannes gesagt: „Schreibe nun das, was du gesehen hast und was ist und was nach diesem geschehen wird“. „Was du gesehen hast“ ist nicht so sehr ein separater Buchteil, sondern vielmehr eine Einleitung zu dem „was ist“. „Was nach diesem geschehen wird“ besteht jedoch aus zwei unterschiedlichen Kategorien: aus dem, was vorangeht und dem, was gleichzeitig oder danach stattfindet, das Kommen und das Königreich Christi. Die drei Teile des Buchs sind also wie folgt:

1. Das „was ist“, was in den Sendschreiben an die sieben Versammlungen beschrieben wird und der die einleitende Vision vorausgeht.
2. Die Gerichte, die vor dem Kommen des Herrn aus dem Himmel über die Erde kommen werden.
3. Das Kommen und die Herrschaft Christi, die mit dem Gericht der Toten vor dem großen weißen Thron endet und in den ewigen Zustand übergeht, in dem Gott alles in allem ist.

Vorwort

Offenbarung 1,1–3

„Offenbarung Jesu Christi, die Gott ihm gab, um seinen Knechten zu zeigen, was bald geschehen muss; und durch seinen Engel sendend, hat er es seinem Knecht Johannes gezeigt, der bezeugt hat das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu Christi, alles, was er sah. Glückselig, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und bewahren, was in ihr geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe“ (Off 1,1–3).

Dies sind die Anfangsverse des Buchs, das als „*Offenbarung Jesu Christi*“ bezeichnet wird. Dieser Ausdruck meint jedoch nicht seine vorhergesagte Offenbarung oder Erscheinung gegenüber der Welt, sondern eine Offenbarung oder prophetische Botschaft, die Er von Gott empfangen hat und seinen Dienern übermittelt. Das zeigt den Charakter, in dem die verschiedenen Personen, göttliche und menschliche, hier vorgestellt werden. Gott wird nicht als der Vater der Gläubigen und nicht einmal als der Vater Jesu Christi gesehen, sondern als souveräner Schöpfer und Richter, der Christus seine Ratschlüsse mitteilt. Jesus Christus wiederum wird hier nicht als der „eingeborene Sohn, der im Schoß des Vaters ist“ gesehen und alles, was darin verborgen ist, offenbart, sondern als der Diener, der aus sich selbst nichts weiß und nichts tut. Er ist der von Gott Abhängige, dem Gottes Absichten in Bezug auf das Gericht über die Erde und sein kommendes Königreich anvertraut werden. Er wird so auch im Markusevangelium gesehen, wo Er sagt: „Von jenem Tag aber oder der Stunde weiß niemand, weder die Engel im Himmel noch der Sohn, sondern nur der Vater“ (Mk 13,32).

Auch seinen Jüngern gegenüber zeigt Er sich nicht als Haupt des Leibes, noch als der Freund, der ihnen sein Herz offenbart, sondern als der Herr, der seinen Knechten zeigt, „*was bald geschehen muss*“. „*Durch seinen Engel sendend, hat er es seinem Knecht Johannes gezeigt*“. Nun waren Engel Gottes Kommunikationsmittel mit Israel. Stephanus sagt: „Die ihr das Gesetz durch Anordnung von Engeln empfangen ... habt“ (Apg 7,53) und in Hebräer wird „das durch Engel geredete Wort“ dem Wort Gottes, das durch den Sohn geredet wird, gegenübergestellt (Heb 1,2; 2,2). Wir finden hier also eine Rückkehr zu jüdischen Kommunikationsmethoden, die vollkommen passend sind für den Charakter eines Buches, das Gottes Handeln mit der Welt beschreibt, die Wiederherstellung seines irdischen Volkes zu seiner Zeit, ein Buch, das die Kirche nicht in ihren Vorrechten, sondern in ihrer Verantwortung als Zeuge Christi sieht; ein Zweig, der in einen edlen Ölbaum eingepfropft wird, der entweder Frucht trägt oder entfernt werden muss.

Es heißt „*was bald geschehen muss*“, denn die Periode der Kirche ist ein unbestimmter Zeitraum und da der Herr „nicht will, dass irgendwelche verloren gehen“ hat Er bis jetzt sein Kommen hinausgezögert. Dennoch sind seine Worte: „Siehe, ich komme bald!“ und seine Jünger weist Er an: „Eure Lenden

seien umgürtet und die Lampen brennend“ und: „Seid Menschen gleich, die auf ihren Herrn warten“ (Lk 12; 35; 36).

Der Engel übermittelt die Botschaft an Johannes „*der bezeugt hat das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu Christi, alles, was er sah*“. Vor dem letzten Satz steht kein „und“. Das heißt, er bezeugt nicht etwas, das er über das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu Christi hinaus gesehen hat, sondern alles, was er von diesem gesehen hat. Auch hier sehen wir Christus nicht als den Sohn, der den Vater offenbart, sondern als den treuen Zeugen des Wortes Gottes. Und die Beschäftigung mit diesem Wort wird uns eindringlich ans Herz gelegt. „*Glückselig, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und bewahren, was in ihr geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe*“. Solch einen Wert hat dieses Buch in Gottes Augen. Es gibt einen Segen sowohl für das Lesen als auch für das Hören, denn die Wahrheit hat einen praktischen Bezug. Sie muss festgehalten werden, da die Zeit ihrer Erfüllung nahe ist.

Einleitung

Offenbarung 1,4–20

Die Einleitung enthält als erstes den Gruß (V. 4–6), dann das allgemeine Thema des Buchs, das Kommen des Herrn in Macht und Herrlichkeit (V. 7,8) und schließlich die Vision von Jesus als dem Sohn des Menschen in richterlicher Gestalt inmitten der goldenen Leuchter (V. 9–20).

DIE BEGRÜSSUNG

(Verse 4–6)

„Johannes den sieben Versammlungen, die in Asien sind: Gnade euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt, und von den sieben Geistern, die vor seinem Thron sind, und von Jesus Christus, der der treue Zeuge ist, der Erstgeborene der Toten und der Fürst der Könige der Erde! Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in seinem Blut und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern seinem Gott und Vater: Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen“ (V. 4,5).

Hier finden wir die bekannte Begrüßung „Gnade euch und Friede“, jedoch nicht, wie in Paulus' Briefen „von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus“. Hier wird Gott bezeichnet als Der, „*der da ist und der da war und der da kommt*“. Das ist die neutestamentliche Entsprechung des „Ewig-Seienden“ („Jehova“). Er ist der „ich bin“, er ist selbst-existent, und deshalb heißt es zuerst „*der da ist*“. Als der „ich bin“ war Er von Ewigkeit und wird in Ewigkeit sein, deshalb wird hier ergänzt „*der da war und der da kommt*“. Der Ausdruck „*der da kommt*“ bezieht sich nicht auf sein zukünftiges Kommen, um zu richten, sondern auf seine ewige Existenz als der, der immer ist, immer war und immer sein wird. Das ist nicht die übliche Art und Weise, in der Gott sich im Neuen Testament offenbart, sondern Er offenbart sich hier in dem Charakter, in dem Er sich zeigt, wenn er im Alten Testament sein Handeln mit der Welt erklärt, und ist daher in Übereinstimmung mit dem allgemeinen Geltungsbereich und Thema des Buchs, das Gottes Regierungswege mit der Welt und der Kirche als bekennendes System in der Welt offenlegt.

Der Heilige Geist wird hier wieder beschrieben als die „*sieben Geister, die vor seinem Thron sind*“. Nachher finden wir ihn in dem Bild der „*sieben Feuerfackeln*“, die vor dem Thron brannten, „*die die sieben Geister Gottes sind*“ (Off 4,5), ein Hinweis auf die sieben Lampen des goldenen Leuchters im Heiligtum. Die Zahl Sieben, die wir in diesem Buch sehr häufig finden, ist ein bekanntes Bild göttlicher Vollkommenheit in der Schrift. Der Geist wird hier also eher in dem vollen Umfang seines Wirkens gesehen und weniger als Teil der göttlichen Einheit, die in Verbindung mit der Kirche als Leib Christi so nachdrücklich betont wird. Die Tatsache, dass die sieben Geister „*vor dem Thron*“

sind, zeigt außerdem, dass sie mit Gottes Handeln mit der Welt in Verbindung stehen und nicht mit dem Bild der Kirche.

Darüber hinaus ist bei diesem Gruß die Erwähnung Gottes nicht, wie sonst üblich, begleitet von dem Namen Jesu Christi. Er wird hier nicht in seiner Gottheit gesehen, sondern als Sohn des Menschen. Er ist der „*treue Zeuge*“, der seinen Knechten die Offenbarung, die Er von Gott empfangen hat, mitteilt – „Was er gesehen und gehört hat, dieses bezeugt er“ (Joh 3,32). Als Mensch ist Er nun der Auferstandene „der Erstgeborene aus den Toten“ und in dieser Eigenschaft wird Ihm Herrschaft gegeben und Er wird zum „Fürst der Könige der Erde“ gemacht, wie in Philipper 2,8–10, da Er sich bis in den Tod erniedrigte „darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm den Namen gegeben, der über jeden Namen ist, damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge“. Von den drei Charakteren, die der Herr Jesus in diesem Buch offenbart – der treue Zeuge, der, der tot war und wieder lebendig wurde und der gerechte Herrscher und Richter – steht keiner in ausschließlicher Verbindung mit der Kirche. Der letztgenannte zeigt Ihn ganz klar als Messias, den Menschen, der Gottes Absichten mit der Erde ausführen wird.

In all diesen Titeln und Attributen, ob sie Gott, den Geist oder Jesus Christus betreffen, sehen wir ein Verlassen der Stellung der Kirche im Neuen Testament und die Rückkehr zu den Grundsätzen, Symbolen und Verbindungen des Alten Testaments. Wir werden von der himmlischen Haushaltung, die Paulus anvertraut war, zu den Ratschlüssen und Absichten geführt, die die Erde betreffen und die in den Psalmen und Propheten dargelegt werden. All das ist, wie bereits zuvor angemerkt, in vollkommener Übereinstimmung mit dem Geltungsbereich und Charakter dieses Buchs.

Aber dann finden wir eine wunderschöne Einschaltung. Obwohl in der Ausdrucksweise alttestamentlich, richtet sich die Begrüßung an die sieben Versammlungen und die Versammlung muss auf den Namen des Herrn Jesus antworten. Daher bricht auf einmal ein Lobgesang aus:

„Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in seinem Blut und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern seinem Gott und Vater: Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen“ (V. 5,6).

Die Versammlung ist auf den Herrn Jesus als „Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ gegründet (Mat 16,16–18). Das Wort Vater, das in diesem Buch niemals auf Gottes Beziehung zu den Gläubigen angewandt wird, wird nur fünfmal für seine Beziehung zu Christus gebraucht und in keiner dieser Stellen wird Christus als Richter gesehen, sondern in Verbindung mit der Versammlung oder einem auserwählten Volk. Hier finden wir die freudige Antwort der Versammlung auf die Erwähnung seines Namens und seiner Titel. Danach finden wir es dreimal in der Verheißung an die Überwinder der verschiedenen Versammlungen. Einmal wird es erwähnt in Verbindung mit dem geretteten Überrest, der mit dem Lamm auf dem Berg Zion steht „die seinen Namen und den Namen seines Vaters an ihren Stirnen geschrieben trugen“ (Off 14,1). Hier wird Er als der von Gott gesalbte König, der in Zion gesetzt ist, gesehen unter Verkündung des Beschlusses „Du bist mein Sohn, heute habe *ich* dich gezeugt“.

Wie schön zu sehen, dass Gläubige, selbst bei der Betrachtung des Herrn als Richter in Jubel ausbrechen müssen. Für sie hat das Gericht nichts Beängstigendes, denn sie kennen Ihn als den „*der uns geliebt und von unseren Sünden gewaschen hat in seinem Blut*“. Das gibt dem Gewissen

Frieden und Vertrauen in das Herz. Sie können dem noch hinzufügen „*und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern seinem Gott und Vater*“. Petrus nennt die Gläubigen eine „*königliche Priesterschaft*“. Sie haben das Recht, mit Christus zu regieren und sind Priester „um darzubringen geistliche Schlachtopfer“ (1. Pet 2,5.9). Sie sind auch die Verwalter der Ratschläge Gottes in Bezug auf Christus und können Ihm, sogar in der Zeit seiner Verwerfung „*Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen*“ zuschreiben.

DAS THEMA

(Verse 7, 8)

Dem Gruß folgt eine Aussage über das große Thema, dem sich das ganze Buch widmet:

„Siehe, er kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird ihn sehen, auch die, die ihn durchstochen haben, und wehklagen werden seinetwegen alle Stämme des Landes. Ja, Amen.“ (V. 7).

Das ist nicht das Kommen des Herrn für die Seinen, denn dann wird Er nur denen erscheinen „die ihn erwarten“ (Heb 9,28). Noch ist es sein Kommen am Ende der Welt um die Toten vor dem großen weißen Thron zu richten. Das Kommen hier ist, ist, wie wir später in der Offenbarung finden, das Kommen, das seinem tausendjährigen Reich auf der Erde vorausgehen wird.

Das wird deutlich, wenn wir andere Stellen der Schrift zum Vergleich heranziehen. Der Herr Jesus sagte zu den Juden: „Denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an *nicht* sehen, bis ihr sprecht: Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ (Mt 23,39). In den vor uns stehenden Versen der Offenbarung sehen die Juden Ihn, denn „jedes Auge wird ihn sehen, auch die, die ihn durchstochen haben“. Das ist ein Zitat aus Sacharja, in dem die Auswirkungen der Erscheinung Christi auf den treuen jüdischen Überrest zum Zeitpunkt ihrer nationalen Errettung beschrieben werden: „Und es wird geschehen an jenem Tag, da werde ich alle Nationen zu vertilgen suchen, die gegen Jerusalem herankommen. Und ich werde über das Haus David und über die Bewohner von Jerusalem den Geist der Gnade und des Flehens ausgießen; und sie werden auf mich blicken, den sie durchbohrt haben, und werden über ihn wehklagen gleich der Wehklage über den einzigen Sohn und bitterlich über ihn Leid tragen, wie man bitterlich über den Erstgeborenen Leid trägt“ (Sach 12,9.10). Dieses Zitat zeigt uns, dass es hier um die Zeit geht, wenn der gläubige Überrest aus den Juden über seine Sünde den Messias abgelehnt zu haben, trauern wird und Ihn als Den „der da kommt im Namen des Herrn“ anerkennen wird. Dann wird Jerusalem erlöst und der Segen Judas wird erfüllt, denn Gott wird „alle Nationen zu vertilgen suchen, die gegen Jerusalem herankommen“.

Der Tag der Buße und Errettung der gläubigen Juden ist jedoch ein Tag des ersten Gerichts für die anderen. „*Siehe, er kommt mit den Wolken*“. Das erinnert uns an die Worte, die sicher nicht als Verheißung gegeben wurden, zu Kajaphas und dem Rat, die die ungläubige Masse der Menschen repräsentieren. „Von jetzt an werdet ihr den Sohn des Menschen zur Rechten der Macht sitzen und auf den Wolken des Himmels kommen sehen“ (Mt 26,64). Es ist aber auch nicht nur für die Juden ein ernstes Ereignis. Er wird zu den Ungläubigen auf der ganzen Welt kommen „in flammendem Feuer, wenn er Vergeltung gibt denen, die Gott nicht kennen, und denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesus [Christus] nicht gehorchen“ (2. Thes 1,8).

„Ich bin das Alpha und das Omega, spricht der Herr, Gott, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige.“ (V. 8)

Es ist nicht Christus, der spricht, sondern Gott, der Herr, der Allmächtige. Nun, die Namen Gottes werden nicht willkürlich verwendet, sondern sind Titel, die zu dem Wesenszug passen, in dem Er in diesem Moment handelt. Im zwischenmenschlichen Umgang kennt jeder Unterschiede bei der Anrede je nach Art der Beziehung, die die Personen zueinander haben. Man stelle sich zum Beispiel zwei Brüder im britischen Parlament vor, der eine ist z. B. Stadtverordneter eines Bezirks. Im familiären Umgang nennen sie sich beim Vornamen. Bei der Arbeit wird der eine den anderen mit „euer Gnaden“ ansprechen. Im Unterhaus würden sie sich beide mit „Herr Abgeordneter“ anreden. Jeder Titel hat seinen eigenen Platz, und passt nur zu dieser Position und zu keiner anderen. Jeder kann daher aus der Anrede erkennen, ob der andere seinen Bruder als Bruder, Stadtverordneten oder Mitglied des Parlaments anspricht. Die Schrift ist ganz gewiss nicht weniger genau in dem Gebrauch von Titeln Gottes als die Menschen bei dem Gebrauch der Anrede untereinander.

Es ist eine wichtige Feststellung, dass viele der Titel, die Gott in diesem Buch gegeben werden, nirgendwo sonst im Neuen Testament gefunden werden, jedoch immer wieder im Alten Testament auftauchen. So steht zum Beispiel der Name „Allmächtiger“ in keinem andern Buch des Neuen Testaments, mit Ausnahme eines Zitats. Die Bezeichnung „Herr, Gott“, die oft in der Offenbarung verwendet wird, findet sich an keiner weiteren Stelle des Neuen Testaments, außer es handelt sich um Zitate aus dem Alten Testament oder um Prophezeiungen, wie Sacharjas Vorhersage über Israel, die durch und durch alttestamentlichen Charakter haben und zum großen Teil aus Zitaten des Alten Testaments bestehen.

Was bedeutet nun das Verlassen der neutestamentlichen Formen der Anrede Gottes und die Rückkehr zu alttestamentlichen Titeln? Diese Namen haben eine Bedeutung. Gott sagte zu Mose: „Ich bin der HERR. Und ich bin Abraham, Isaak und Jakob erschienen als Gott, der Allmächtige; aber mit meinem Namen HERR habe ich mich ihnen nicht kundgegeben“ (2. Mo 6,2.3). Der „Allmächtige“ war der Titel, unter dem Er den Bund mit Abraham einging, „Gott, der HERR“, war der Titel, mit dem Er den Bund mit Israel schloss. Beide Bündnisse sind mit der Erde verbunden und haben ihre Erfüllung in der Herrschaft des Messias auf der Erde. Die Bedeutung dieser Rückkehr zu alttestamentlichen Titeln ist immens. Es ist ein Zeichen dafür, dass Gott sich nun seinen Absichten mit der Erde zuwendet und dass Er sich nun in anderer Art wie wir Ihn kennen offenbart, nämlich in der Stellung, die Er nach der Entrückung der Versammlung in den Himmel einnehmen wird, wenn Er die langersehnten Beziehungen mit Israel wieder aufnimmt und die Welt für die Herrschaft des Messias vorbereitet.

DIE VISION CHRISTI

(Verse 9–20)

*„Ich Johannes, euer Bruder und Mitgenosse in der Drangsal und dem Königtum und dem Ausharren in Jesus, war auf der Insel, genannt Patmos, um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen.“
(V. 9)*

Der dritte Teil der Einleitung ist das Gesicht der Herrlichkeit Christi. Johannes war wegen seiner Treue zur Wahrheit auf die Insel Patmos verbannt worden. Da er sich an Gläubige richtet, bezeichnet

er sich als ihren Bruder, er war aber auch ihr *„Mitgenosse in der Drangsal und dem Königtum und dem Ausharren in Jesus“*. Die Begriffe sind hier auf einzigartige und überaus eindrucksvolle Art und Weise angeordnet. Zunächst ist da die Gemeinschaft der Gläubigen in den Leiden um Christi willen. Das führt uns zu der Tatsache, dass, *„wenn wir ausharren, so werden wir auch mitherrschen“*, folglich kommt das *„Königtum“* nach der *„Drangsal“*. Das Königtum wurde aber noch nicht errichtet. Christus hat seinen Thron noch nicht eingenommen, sondern sitzt zur Rechten Gottes und wartet *„bis seine Feinde hingelegt sind als Schemel seiner Füße“*. Noch haben sie die Oberhand und das Volk Gottes wird zum Ausharren des Christus aufgerufen. Dass sie das Wort seines Ausharens bewahrt hatten, ist eine der höchsten Auszeichnungen der Versammlung in Philadelphia (Off 3,10). In all diesen Dingen, sowohl in der Drangsal als auch im Königtum und im Ausharren, ist es das Privileg des Knechtes mit seinem Herrn verbunden zu sein. Drangsal und Ausharren sind sein gegenwärtiges Teil, das Königtum wird zu der von Gott bestimmten Zeit kommen.

„Ich war an des Herrn Tag im Geist, und ich hörte hinter mir eine laute Stimme wie die einer Posaune“ (V. 10).

Das beschreibt nicht Johannes' gewöhnlichen geistlichen Zustand, sondern er befand sich hier in einem Zustand unter der Macht des Geistes und empfing inspirierte Mitteilungen Christi. *„Des Herrn Tag“* ist nicht gleichbedeutend mit dem *„Tag des Herrn“*, diese unterscheiden sich im Grundtext sehr deutlich sowohl in der Form als auch in ihrer Bedeutung. Der Tag des Herrn ist die Zeit der Macht und Herrlichkeit Christi auf der Erde. Des Herrn Tag war ein Tag, den Johannes in Patmos verbrachte. Als Gott die Erde schuf, bestimmte Er einen Ruhetag und in seinem Bund mit Israel beanspruchte Er diesen Tag speziell für sich. Der Bund besteht nun nicht mehr und der Rest der alten Schöpfung ist vergangen. Gott aber fordert uns nicht auf, diesen Ruhetag aus der alten Schöpfung einzuhalten, sondern ruft uns auf, seine Freude an der neuen Schöpfung zu teilen. Die neue Schöpfung begann mit der Auferstehung Christi aus den Toten und dieser Tag wird *„des Herrn Tag“* genannt. Es ist keine Übertragung des Sabbat von dem letzten Tag der Woche auf den ersten, denn das würde die Bedeutung beider Tage zerstören, sondern etwas völlig Neues, das auf einer vollkommen neuen Grundlage ruht.

Während Johannes also *„an des Herrn Tag im Geist“* war, fügt er hinzu:

„Und ich hörte hinter mir eine laute Stimme wie die einer Posaune, die sprach: Was du siehst, schreibe in ein Buch und sende es den sieben Versammlungen: nach Ephesus und nach Smyrna und nach Pergamus und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodizea“ (V. 10,11).

Die Posaune veranschaulicht Gottes Reden in Macht und Hoheit. Mit einer Stimme wie eine Posaune hatte Er das Gesetz am Sinai gegeben, mit dem Schall der Posaune wird Christus die gestorbenen Gläubigen rufen, um ihnen in der Luft zu begegnen.

Als er sich umsieht, stellt Johannes fest, von wem die Stimme ausgeht.

„Und ich wandte mich um, die Stimme zu sehen, die mit mir redete, und als ich mich umgewandt hatte, sah ich sieben goldene Leuchter, und inmitten der Leuchter einen gleich dem Sohn des Menschen, angetan mit einem bis zu den Füßen reichenden Gewand und an der Brust umgürtet mit einem goldenen Gürtel; sein Haupt aber und seine Haare waren weiß wie weiße Wolle, wie

Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme und seine Füße gleich glänzendem Kupfer, als glühten sie im Ofen, und seine Stimme wie das Rauschen vieler Wasser; und er hatte in seiner rechten Hand sieben Sterne, und aus seinem Mund ging hervor ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht war, wie die Sonne leuchtet in ihrer Kraft.“ (V. 12–16)

Christus erscheint hier als der Sohn des Menschen in richterlichem Gewand. Er ist „*inmitten der Leuchter*“, die, wie wir später lernen, die hier angeschriebenen „*sieben Versammlungen*“ repräsentieren (V. 20). Seine Erhabenheit entspricht einem, dem jedes Gericht überlassen ist. Das „*bis zu den Füßen reichende Gewand*“ ist die richterliche Robe, die sich von dem Gewand des Kriegers „*einem in Blut getauchten Gewand*“ unterscheidet, das Er nachher bei der Ausübung des Gerichts tragen wird (Off 19,13), da hier das Gericht nur angekündigt, jedoch nicht ausgeführt wird. Er ist „*an der Brust umgürtet mit einem goldenen Gürtel*“, dem Symbol göttlicher Gerechtigkeit, denn, wenn Er in richterlicher Funktion auftritt, wird „*Gerechtigkeit ... der Gurt seiner Lenden sein*“ (Jes 11,5).

Seine Erscheinung weist genauso auf das Gericht hin, wie seine Kleidung und zeigt sowohl seine göttliche Herrlichkeit als auch seine Erhöhung als Mensch. „*Sein Haupt aber und seine Haare waren weiß wie weiße Wolle, wie Schnee*“. In Daniels Vision beim Beginn des Gerichtes über die Erde schaute er, wie „*ein Alter an Tagen sich setzte: Sein Gewand war weiß wie Schnee und das Haar seines Hauptes wie reine Wolle*“ (Dan 7,9). Daher ist die Herrlichkeit, die im Buch Daniel dem Alten an Tagen gehörte, hier in der Kleidung dessen gesehen, der „*gleich dem Sohn des Menschen*“ ist.

„*Seine Augen wie eine Feuerflamme und seine Füße gleich glänzendem Kupfer, als glühten sie im Ofen*“. Beide Bilder sprechen von Gericht. Kupfer war das Material, aus dem der Altar gemacht war, auf dem das Opfer verbrannt wurde, um die Ansprüche göttlicher Gerechtigkeit zu erfüllen. Die Augen wie eine Feuerflamme zeigen ein erforschendes und unterscheidendes Gericht, denn Feuer prüft, bringt das Gute hervor und vernichtet das Schlechte. In Maleachi heißt es von Christus, dass Er „*wie das Feuer des Schmelzers*“ sein wird (Mal 3,2) und wenn Israel wiederhergestellt ist, wird der Herr „*die Blutschulden Jerusalems aus dessen Mitte weggefegt haben ... durch den Geist des Gerichts und durch den Geist des Vertilgens*“ (Jes 4,4)¹. Paulus spricht auch davon: „*So wird das Werk eines jeden offenbar werden, denn der Tag wird es klar machen, weil er in Feuer offenbart wird; und welcherart das Werk eines jeden ist, wird das Feuer erproben*“ (1 Kor 3,13).

„*Und seine Stimme wie das Rauschen vieler Wasser*“. Dieses Bild spricht offensichtlich von Macht und Hoheit. In Hesekeil 1 Vers 24 wird das Rauschen der Flügel der Cherubim, mit dem „*Rauschen großer Wasser, wie die Stimme des Allmächtigen*“ verglichen und später heißt es: „*Die Herrlichkeit des Gottes Israels kam von Osten her; und ihr Rauschen war wie das Rauschen großer Wasser*“ (Hes 43,2). Eine Stimme wie das Rauschen großer Wasser ist also ein Bild, das die Schrift benutzt, um die Herrlichkeit und Majestät Gottes darzustellen und in dieser Herrlichkeit erscheint, zwar als Mensch, Christus hier.

„*Und er hatte in seiner rechten Hand sieben Sterne*“. Von ihnen heißt es später, dass sie „*die Engel der sieben Versammlungen*“ sind (V. 20). Diese ausdrucksstarken Worte bedeuten nichts weniger als dass die Macht, die Christus hier in seiner rechten Hand hält, die volle Autorität über die Versammlungen darstellt, sei es in Bezug auf den Dienst oder administrativer Hinsicht.

¹ In der englischen Bibelübersetzung heißt es: „Geist des Feuers“ anstelle Vertilgens.

„Und aus seinem Mund ging hervor ein scharfes, zweischneidiges Schwert“. Das Wort Gottes wird mit einem scharfen, zweischneidigen Schwert verglichen und obwohl es von der Macht spricht, die es auf das Gewissen ausübt, ist es nicht weniger scharf was seine Urteilskraft angeht. „Wer mich verwirft“, sagt unser Herr, „und meine Worte nicht annimmt, hat den, der ihn richtet: Das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten am letzten Tag“ (Joh 12,48). Denen, die Böses tun in Pergamus sagt Er: „Tu nun Buße; wenn aber nicht, komme ich dir bald und werde Krieg mit ihnen führen mit dem Schwert meines Mundes“ (Off 2,16) und die Anhänger des Tieres „wurden getötet mit dem Schwert dessen, der auf dem Pferd saß, dem Schwert, das aus seinem Mund hervorging“ (Off 19,21). Jesaja schreibt, als er sein Kommen ankündigt: „Und er wird die Erde schlagen mit der Rute seines Mundes, und mit dem Hauch seiner Lippen den Gottlosen töten“ (Jes 11,4).

„Und sein Angesicht war, wie die Sonne leuchtet in ihrer Kraft“. Es gibt wohl kein treffenderes Symbol seiner Macht und Herrlichkeit als dieses Bild der Sonne. Sie ist eine der großartigsten sichtbaren Werke Gottes und das Symbol höchster Autorität, „das große Licht“, das Er schuf „zur Beherrschung des Tages“. Das war die Herrlichkeit, in der Johannes und seine Begleiter Ihn sahen „und er wurde vor ihnen verwandelt und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne“ (Mt 17,2). Diese Umgestaltung war das Zeugnis, das Gott auserwählten Zeugen der „Macht und Ankunft unseres Herrn Jesus Christus“ (2. Pet 1,16) gab und in diesem Buch, wo Er „mit den Wolken“ kommt, ist es der großartige Höhepunkt auf den alles hinausläuft und wo wir Ihn mit der gleichen Herrlichkeit bekleidet sehen.

So sind die richterlichen Gewänder und die Majestät Christi in Verbindung mit dem „was ist“, Er „inmitten der sieben goldenen Leuchter“. Sie passen zu Ihm in seiner Funktion als Richter im Haus Gottes, sind aber weder Insignien des „Fürstens der Könige der Erde“ noch des Ausführers der Pläne Gottes hinsichtlich seines irdischen Volks. Wenn Er in diesen Funktionen erscheint, die Er einnehmen wird bei dem, „was nach diesem geschehen wird“, werden wir bei der Betrachtung feststellen, dass sowohl seine Kleider als auch seine Titel vollkommen andere sein werden.

„Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen nieder wie tot“ (V. 17).

Kein Wunder! Wer kann Christus anschauen, wenn Er die Versammlung nach ihrer Verantwortlichkeit richtet, ohne dabei erbärmliches Versagen festzustellen? Aber seine Worte nehmen die Furcht:

„Und er legte seine Rechte auf mich und sprach: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige, und ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und des Hades.“ (V. 17,18).

Wie beruhigende Worte! Gewiss, Christus ist der Richter, seinem Amt entsprechend gekleidet in Autorität und Erhabenheit, zu Johannes sagt Er jedoch: „Fürchte dich nicht!“ Warum sagt Er das? Weil Er der Erste und der Letzte, der Lebendige ist. Er ist Mensch geworden, gestorben und auferstanden. Er „der unserer Übertretungen wegen hingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist“ (Röm 4,25). Somit können „wir Freimütigkeit haben an dem Tag des Gerichts, dass, wie er ist, auch wir sind in dieser Welt“ (1. Joh 4,17). Er hat Satan seine Macht, dem Tod den Stachel genommen. Er hat das Grab besiegt und hält nun „die Schlüssel des Todes und des Hades“ in seinen Händen. Dieser Sieg, den Er durch seinen Tod und seine Auferstehung errungen hat, gibt der Seele Frieden und nimmt die Angst vor dem Gericht.

Dann gibt der Herr Johannes folgende Aufgabe:

„Schreibe nun das, was du gesehen hast und was ist und was nach diesem geschehen wird“ (V. 19).

„Was du gesehen hast“, sind Dinge, die bereits berichtet wurden. Es bleibt daher noch das, „was ist und was nach diesem geschehen wird“. Im vierten Kapitel (Vers 1) wird Johannes gebeten, in den Himmel hinauf zu kommen und die Dinge zu sehen, die nach diesem geschehen werden. Das „was ist“ finden wir also in dem zweiten und dritten Kapitel; „was nach diesem geschehen wird“, ist in den nachfolgenden Kapiteln enthalten. Das Erste sah Johannes auf der Erde, letzteres im Himmel.

Dann werden die Symbole erklärt:

„Das Geheimnis der sieben Sterne, die du in meiner Rechten gesehen hast, und die sieben goldenen Leuchter: Die sieben Sterne sind Engel der sieben Versammlungen, und die sieben Leuchter sind sieben Versammlungen“ (V. 20).

Es hat bereits viele Diskussionen darüber gegeben, was mit Engeln gemeint ist. Sie sind eindeutig keine Engel im gewöhnlichen Sinn, denn es gibt keine Stelle in der Schrift, die uns Engel zeigt, die Aufgaben in einer örtlichen Versammlung wahrnehmen und es wird wohl keiner annehmen, dass Christus durch einen Propheten zu Engeln spricht? Der Engel ist hier außerdem durch den moralischen Zustand der Versammlung gekennzeichnet und muss daher Teil derselben sein, d. h. es handelt sich um eine oder mehrere Personen, die einen Platz besonderer Verantwortung in der Versammlung einnehmen. Einige haben daraus gefolgert, dass es sich um einen Pfarrer oder offiziellen Geistlichen handelt, das ist aber eine bloße Vermutung und noch dazu eine Vermutung, die im Widerspruch zu der gesamten heiligen Schrift steht. Hätte Gott derartige offizielle geistliche Ämter eingerichtet, hätte Er dies in seinem Wort deutlich mitgeteilt und nicht aus einem Abschnitt mutmaßen lassen, dessen symbolhafter Charakter offensichtlich ist. Der Begriff „Engel“ spricht von Vertretung und wird hier sinnbildhaft zur Benennung von Personen gebraucht, die durch ihre Gabe oder ihren Einfluss besonders für den Zustand der Versammlung verantwortlich sind. Damit sind ohne Zweifel Lehrer und Führer in einer Versammlung gemeint, es wird aber nichts über deren Ernennung oder ihre Aufgaben gesagt. Dazu äußert sich die Schrift an anderen Stellen.

Die sieben goldenen Leuchter – ein Bild, das aus den sieben Lampen der Stiftshütte entliehen wurde – symbolisieren die sieben Versammlungen. Sie sind „golden“, da die Versammlung auf Gottes Gerechtigkeit gegründet ist und somit den Stempel göttlichen Ursprungs trägt. Sie sind jedoch Leuchter und keine Kerzen. Die Versammlung ist keine Quelle des Lichts und der Anspruch, eine solche zu sein, ist ein stark wuchernder Keim des Bösen in der Christenheit. Der Leuchter ist vielmehr dafür verantwortlich, das Licht zu halten und wenn er darin versagt, ist er nutzlos. Daher die Androhung, dass der Leuchter von seinem Platz weggerückt wird.

Sendschreiben an die sieben Versammlungen

Das „was ist“ beschreibt den Zustand der sieben Gemeinden in Asien, wie wir in den folgenden Briefen sehen werden. Sie sind aber auch eine kurze prophetische Abriss der gesamten Kirchengeschichte auf der Erde. Während in Paulus' Brief an die Epheser die Kirche als Leib Christi gesehen wird, die natürlich nicht gerichtet werden kann, wird sie in der Offenbarung nur als bekennendes System gesehen, das Christus verantwortlich ist und ihrer Treue entsprechend wird sie beurteilt. In diesen Briefen wird das Gericht angekündigt, aber nicht vollstreckt.

Bevor wir in die Details gehen, sollten wir zwei Dinge beachten. Erstens: in den drei ersten Briefen wird das Kommen des Herrn nicht erwähnt, während es in den anderen Briefen besonders betont wird. In den ersten drei Briefen finden wir auch die Aufforderung zum Hören vor der Verheißung für die Überwinder, während es in den anderen vier Briefen genau umgekehrt ist. Selbst bei einem menschlichen Autor wäre solch ein Wechsel wohl kaum zufällig, in Gottes Wort ist ein Zufall ausgeschlossen. Es muss daher einen triftigen Grund für diesen Unterschied geben. Die einfachste Erklärung ist, dass in den ersten drei Briefen die Kirche, trotz Versagen, nicht als hoffnungslos schlecht angesehen wird und daher wird die gesamte Körperschaft aufgefordert: „Höre, was der Geist den Versammlungen sagt!“ In den darauffolgenden Briefen wird die Kirche insgesamt als verdorben betrachtet, so dass keinem gesagt werden kann, zu hören, was der Geist sagt, ausgenommen den Überwindern, den wahren Gläubigen inmitten einer verdorbenen bekennenden Kirche.

Diese Erklärung stützt den Gedanken, dass in diesen Briefen ein prophetischer Überblick der Geschichte der Christenheit gegeben wird, von dem Verlassen der ersten Liebe, wie in Ephesus, bis hin zu Laodizea, denen angekündigt wird, dass Christus sie schließlich ausspeien wird. In den ersten drei Perioden gibt es immer noch ein gemeinsames Gewissen, so dass die ganze Versammlung ermahnt wird zu hören. Bei den letzten vier Versammlungen hingegen ist das gemeinsame Gewissen nicht mehr vorhanden und der Appell kann sich nur an die wahren Gläubigen richten. Die ersten drei Perioden werden vor dem Kommen des Herrn bereits beendet sein, so dass dieses Ereignis nicht in den Briefen erwähnt wird. Die vier anderen entstehen nacheinander in der Reihenfolge der Briefe und bestehen zusammen bis zum Schluss, so dass in diesen Briefen das Kommen des Herrn oder dessen Auswirkung entweder als Hoffnung oder als Warnung vorgestellt wird.

Dass diese Briefe auch prophetischen Charakter haben, wird zudem durch die Anzahl der Kirchen und die bemerkenswerte Übereinstimmung mit historischen Tatsachen gestützt. Warum ausgerechnet sieben Kirchen? Die Zahl sieben wird in der Offenbarung immer verwendet um einen vollständigen Zyklus zu beschreiben. Was könnte daher noch wahrscheinlicher oder noch kostbarer sein als dass der Herr uns symbolisch mit diesen sieben Versammlungen einen Einblick in die verschiedenen Perioden der Christenheit während der gesamten Kirchengeschichte geben möchte. Hätte eine bestimmte Anzahl Versammlungen Briefe erhalten, jede entsprechend ihrem Zustand und der Umstände, in denen sie sich befand, hätte eine symbolische Zahl keine Bedeutung gehabt. Geht man davon aus,

dass die Briefe neben ihrem unmittelbaren Zweck auch einen prophetischen Aspekt haben, sehen wir in der Zahl sieben eine vollkommene Harmonie mit dem symbolischen Charakter des Buchs.

Die Parallelen zwischen dem Zustand, der in den Briefen beschrieben wird, und den verschiedenen Perioden der Kirchengeschichte von der ersten bis zur letzten Zeit, werden wir bei der Betrachtung der Briefe im Detail noch sehen.

Jedes Schreiben besteht aus vier Teilen:

1. Die besondere Art und Weise, wie der Herr sich vorstellt,
2. das Gericht, das Er verkündet und die Ermunterungen oder Warnungen, die Er äußert,
3. die Belohnung, die Er dem Überwinder verspricht, und
4. die Ermahnung „Höre, was der Geist den Versammlungen sagt!“

Bei Letzterem finden wir immer den gleichen Wortlaut, obwohl, wie bereits erwähnt, die Reihenfolge nicht immer gleich ist. Die anderen Teile sind immer unterschiedlich und haben stets einen mehr oder weniger offensichtlichen Bezug zueinander. Wir werden nun die Briefe einzeln betrachten.

Ephesus

„Dem Engel der Versammlung in Ephesus schreibe: Dieses sagt der, der die sieben Sterne in seiner Rechten hält, der inmitten der sieben goldenen Leuchter wandelt“ (V. 1).

Die Sterne symbolisieren die Engel oder Vertreter der sieben Versammlungen, die für Lehre und Leitung verantwortlich sind, so wie Sterne Licht spenden und den Zeitlauf bestimmen. In diesem Bereich gehört Christus vollkommene Autorität. Menschen können Regeln für die Leitung einer Gemeinde aufstellen oder Lehrer und Hirten ernennen. Das ist jedoch eine unrechtmäßige, sei sie auch noch so unbeabsichtigte, Übernahme der Autorität Christi. Er hält die „Sterne in seiner Rechten“ und wandelt in unterscheidendem Urteil inmitten der sieben Versammlungen und goldenen Leuchter.

Den Zustand der Versammlung in Ephesus fasst Er wie folgt zusammen:

„Ich kenne deine Werke und deine Arbeit und dein Ausharren und weiß, dass du Böse nicht ertragen kannst; und du hast die geprüft, die sich Apostel nennen und es nicht sind, und hast sie als Lügner befunden; und du hast Ausharren und hast getragen um meines Namens willen und bist nicht müde geworden“ (V. 2 u. 3).

Wann immer möglich, erwähnt der Herr in seinem Volk zuerst das Positive! Der Apostel fordert die Gläubigen auf: „Alles, was wahr, alles, was würdig, alles, was gerecht, alles, was rein, alles, was lieblich ist, alles, was wohlklingend, wenn es irgendeine Tugend und wenn es irgendein Lob gibt, dies erwägt“ (Phil 4,8). So gefällt es auch unserem wunderbaren Herrn, selbst in seinem richterlichen Amt, zuerst alles Gute, was Er sieht, anzuerkennen und zu bestätigen. Bei den Ephesern gab es nach außen hin viel Gutes. Da waren nicht nur Werke, Arbeit und Ausharren, sondern es fand sich auch ein gottgemäßes Streben nach Heiligkeit, gottgemäßes Verurteilen von Lüge und aufrichtige Sorge um den Namen des Herrn, die sich in unermüdlichem Ausharren und dem Ertragen schwieriger Umstände äußerte.

Dennoch gab es einen Mangel. Im Brief an die Thessalonicher schreibt Paulus „eures Werkes des Glaubens und der Bemühung der Liebe und des Ausharens der Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus“ (1. Thes 1,3). In Ephesus gab es Werke, sie werden aber nicht „Werke des Glaubens“ genannt, es gab Arbeit, aber keine „Bemühung der Liebe“, es gab Ausharren, aber kein „Ausharren der Hoffnung.“ Christus war ständig vor den Thessalonichern und so waren Glaube, Hoffnung und Liebe von Ihm erfüllt. Etwas davon war noch in Ephesus vorhanden, nahm aber stetig ab. Man kann sehr beschäftigt mit Werken sein, auch wenn die Kraft, die diese einmal hervorgebracht hat, sehr stark nachgelassen hat. Eine Versammlung mag nach außen sehr eifrig und aktiv sein, eine gesunde Lehre haben, selbst nachdem die Fäulnis nachlassender Liebe im Geheimen am eigentlichen Leben zehrt. Das war bei der angesehenen Versammlung in Ephesus der Fall, deren Niedergang von Paulus bereits vorhergesagt wurde (Apg 20,29).

Der Herr fährt also fort und sagt: „Aber ich habe gegen dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast“ (V. 4).

Gegenüber der Welt, vielleicht auch unter ihnen selbst, schien alles in Ordnung zu sein. Nach außen hin war kein Verfall sichtbar. Doch der, „der Nieren und Herzen erforscht“ sah den Keim des Bösen als er noch vor den Augen anderer verborgen war. Wie ist es wohl für einen liebenden Bräutigam, wenn sich die Braut tadellos verhält, ihre Liebe aber erkaltet? Wird die Sehnsucht eines Herzens nach der ersten Liebe durch untadeliges Betragen oder bloßes Pflichtbewusstsein gestillt? Kann eine solche Liebe, wie Christus sie uns entgegenbringt, zufrieden gestellt werden mit kalter, wohl aktiver, Aufmerksamkeit gegenüber christlichen Werken oder einer fruchtleeren, wenn auch gewissenhaften Glaubenshaltung, wenn das Herz nicht vor Liebe zu Ihm brennt? Liebe verlangt nach Gegenliebe und weder Achtung noch Pflichtbewusstsein können sie ersetzen. Der, dessen Liebe so kalt begegnet und tief verletzt wurde, warnt sie vor den Folgen ihrer schwindenden Zuneigung.

„Gedenke nun, wovon du gefallen bist, und tu Buße und tu die ersten Werke; wenn aber nicht, so komme ich dir und werde deinen Leuchter von seiner Stelle wegrücken, wenn du nicht Buße tust“ (V. 5).

Das mag eine harte Androhung für ein derartiges Vergehen sein, aber der Herr sieht, wozu es letztendlich führen wird. Egal wie lange die Zeit des Ausharrens andauert, wenn keine Buße erfolgt, ist das Ende schon sicher. Der einzig sichere Platz für das Herz ist nahe bei Christus. Eine Versammlung, die einmal voll von Werken war, deren Zuneigung aber erkaltet ist, mag eine Zeit lang Bösem und Verfall entgehen, hat aber ihre Sicherheit verloren. Hier sind Buße und eine Rückkehr zu den ersten Werken erforderlich. Wenn die Versammlung nicht Buße tut, wird sie früher oder später zu Fall kommen. Ihr Leuchter wird weggenommen. Sie wird nicht mehr länger das ihr anvertraute Licht tragen. Gott wird es ihr öffentlich wegnehmen, da sie für seine Zwecke unbrauchbar geworden ist.

Warum aber werden sie aufgefordert „die ersten Werke“ zu tun, wo doch ihre aktuellen Werke verurteilt werden? Weil Gott Werke auf Grund der Motivation beurteilt. Angenommen zwei Kinder geben ihrer Mutter ein Geschenk von gleichem Wert. Während das eine Kind jedoch seiner Mutter auf alle erdenkliche Art und Weise seine Liebe zu ihr zeigt, zeigt das andere Kind mit seinem Verhalten, dass seine Liebe ihr gegenüber gering und kalt ist. Welches Geschenk hat nun in den Augen der Mutter größeren Wert? So ist es auch bei Christus. Nach außen hin mag das Werk das gleiche sein, welches einen Unterschied macht es aber, ob es aus einem Herzen kommt, das vor Liebe für Ihn brennt oder ob es aus reinem Pflichtbewusstsein oder lebloser Routine heraus getan wird.

Betrachtet man diesen Brief in seinem historischen Zusammenhang, so ist der Niedergang und die damit verbundene Warnung sehr ernst. Schon während der Zeit Paulus' war das Nachlassen der ersten Liebe deutlich sichtbar. „Du weißt dies, dass alle, die in Asien sind, sich von mir abgewandt haben“ (2. Tim 1,15); „bei meiner ersten Verantwortung stand mir niemand bei, sondern alle verließen mich“ (2. Tim 4,16). Das sind die besorgniserregenden Aussagen des Apostels in einem seiner letzten Briefe. Nach seinem Tod trat ein schneller und umfassender Niedergang ein, wie er die Ältesten in Ephesus bereits gewarnt hatte. Der Johannesbrief zeigt uns, dass schwerwiegende böse Praktiken und Lehren bereits in seinen Tagen dort Einzug gehalten hatten. Der erste Schritt nach unten in der Geschichte der Kirche hatte daher schon stattgefunden als das Buch der Offenbarung geschrieben wurde. Sowohl bei der Kirche allgemein als auch bei einzelnen Versammlungen war der Niedergang

der gleiche. Er begann immer mit dem Verlassen der ersten Liebe. Die Welt, das Fleisch und andere Dinge verdrängten ihre Liebe zu Christus und das Ergebnis wurde schnell von dem die Herzen erforschenden Richter wahrgenommen.

Die Warnung ist jedoch noch ernster. Die Versammlung wird aufgefordert, Buße zu tun und die ersten Werke zu tun. Es weiß wohl jeder, dass die Kirche leider taub für diesen Ruf war und als bekennendes System einen stetigen Niedergang zu verzeichnen hatte. Das Ende kann nur so sein, wie hier vorhergesagt. Die Kirche wird gerichtet und ihr Leuchter weggenommen werden. Sie ist für Gott unbrauchbar geworden.

Gehen wir jedoch noch einmal speziell zu dieser Versammlung:

„Aber dieses hast du, dass du die Werke der Nikolaiten hassest, die auch ich hasse“ (V. 6).

Der Herr erwähnt alles, was Ihm bei den Seinen gefallen kann. Die Nikolaiten werden im Brief an Pergamus beschrieben als „die die Lehre Bileams festhalten, der den Balak lehrte, einen Fallstrick vor die Söhne Israels zu legen, Götzenopfer zu essen und Hurerei zu treiben“ (V. 14). Das zeigt den Charakter ihres Handelns. Als Bileam die Kinder Israel nicht verfluchen konnte, riet er Balak, das Volk zum Götzendienst zu verführen und den Platz der Absonderung, den sie in der Welt einnehmen sollten, zu verlassen. In welcher Form sie sich auch immer darstellte, war das die allgemeine Tendenz der Lehre der Nikolaiten. Es waren mehr ihre Taten als die Lehren, die von der Versammlung in Ephesus verurteilt wurden und der Herr erkennt ihre Treue in dieser Sache an. Danach kommt die allgemeine Ermahnung:

„Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Versammlungen sagt!“ (V. 7).

Es heißt nicht, „der Versammlung“, sondern „den Versammlungen.“ Das heißt also, dass der Hörende nicht nur auf das Hören sollte, was seiner Versammlung gesagt wurde, sondern auch was allen anderen gesagt wurde. Diese Ermahnung ist allgemein gültig und an alle Gläubigen gerichtet.

Dann kommt die Verheißung:

„Dem, der überwindet, dem werde ich zu essen geben von dem Baum des Lebens, der in dem Paradies Gottes ist“ (V. 7).

Der Mensch hat sein Paradies verloren und wurde vom Baum des Lebens weggetrieben, damit er nicht „esse und ewig lebe“ (1. Mo 3,22). Trotzdem strebt der Mensch danach, sich ein Paradies hier auf der Erde zu schaffen und vergisst dabei, dass die Welt unter göttlichem Gericht steht. Diese Weltlichkeit hatte die Zuneigungen der Heiligen in Ephesus gegenüber Christus erkalten lassen. Wie versucht er nun, diese zurückzugewinnen? Er erinnert sie an ihr himmlisches Teil. Diese verdorbene Welt war nicht ihre Ruhestätte. „Also bleibt eine Sabbatruhe dem Volk Gottes übrig“ und dem Gläubigen stellt sich die Frage, wo diese zu finden ist. Wo ist der Gegenstand seiner Zuneigungen nun? Dort, „wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes.“ Das Paradies Gottes ist der Ort, an dem Christus ist. Die einzig wahre Ruhe, der einzige Baum des Lebens für den Gläubigen ist nur dort zu finden. Im Hinblick auf diesen Ort, wo Christus sich aufhält und sein Volk sein wahres Teil hat, weist Er hin auf die abschweifende und nachlassende Liebe der Versammlung. Wie bedauerlich, dass seiner Aufforderung so wenig nachgekommen wurde! Der himmlische Ruf war nur allzu schnell bei ihnen

verhallt und die Kirche verlor sich in Weltlichkeit und Niedergang, anstatt das zu suchen, was droben ist.

Smyrna

Wenn der Herr in Ephesus das Verlassen der ersten Liebe feststellen muss, sehen wir in Smyrna, wie Er die Bosheit Satans als Mittel nimmt, um die alte Frische wieder herzustellen. Wir haben hier eine Kirche unter Verfolgung oder, wenn man den historischen Zusammenhang der Briefe betrachtet, den Zustand der Kirche nachdem sie die Feindschaft der weltlichen Herrscher erfahren hat.

Der Herr macht sich eins mit ihren Umständen.

„Und dem Engel der Versammlung in Smyrna schreibe: Dieses sagt der Erste und der Letzte, der starb und wieder lebendig wurde“ (V. 8).

Obwohl Er Richter ist, vergisst Er niemals die Bedürfnisse seines Volkes und ist auch in Versuchungen und Leiden bei ihnen. Seine Fürsorge zeigt sich jedoch in anderer Form als im Alten Testament, wo Er noch nicht als Überwinder des Todes bekannt war. Damals war sein Eingreifen die Errettung vom Tod, indem Er aus dem Feuer rettete oder den Rachen der Löwen verschloss. Satan durfte Hiob versuchen, ihm wurde jedoch eine Grenze gesetzt: „Siehe, er ist in deiner Hand; nur verschone sein Leben“ (Hiob 2,6). Hier gibt es jedoch keine Einschränkung diesbezüglich, sie sollen „getreu bis zum Tod“ sein. Es wird ihnen keine Errettung im Diesseits versprochen. Warum? Weil ein Gläubiger Christus nun nicht nur als den Erretter vom Tod, sondern als Überwinder des Todes kennt. Er ist „der Erste und der Letzte“, das heißt, alle Macht ist in Gottes Hand, aber Er „war tot und ist wieder lebendig geworden.“ Er hat als Mensch den Tod an unserer Stelle erduldet und ist „aus den Toten auferweckt worden ... durch die Herrlichkeit des Vaters“ (Röm 6,4). Der Gläubige ist daher sicher. Der körperliche Tod ist nur wie das Durchschreiten einer Tür in die Gegenwart Christi. Vom zweiten Tod, dem Feuersee, ist er bereits errettet.

Der Herr fährt fort:

„Ich kenne deine Drangsal und deine Armut (du bist aber reich) und die Lästerung von denen, die sagen, sie seien Juden, und sind es nicht, sondern eine Synagoge des Satans“ (V. 9).

Was für ein Gegensatz zur Versammlung in Laodizea, die sich brüstete: „Ich bin reich und bin reich geworden und bedarf nichts“, für den Herrn aber waren sie „Elende und Jämmerliche und arm und blind und nackt“ (Off 3,17). Wie wahr ist es doch, dass in den Augen Gottes „jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden“ (Lk 14,11). Gerade in der heutigen Zeit wäre es doch anmaßend inmitten von Verfall und Versagen bei allem, was hier auf der Erde für den Namen Christi verantwortlich ist, von Größe und Wachstum zu sprechen.

Aber ihre Drangsal und Not führte sie nicht in Versuchung das Böse zu tolerieren. Sie lehnten die Anmaßung derer, die behaupteten, sie seien Juden, ab. Diese werden hier Synagoge des Satans genannt. Das Judentum ist eine Religion, die zu der Welt und dem Mensch nach dem Fleisch passt. Der Mensch wird unter Gesetz gestellt, es gibt weltliche Rituale und Priestertum. Und genau das

hat Satan in das Christentum hineingebracht. Von Anfang an widerstand Paulus dieser Judaisierung des Christentums, welche die Fundamente des ihm anvertrauten Evangeliums und der himmlischen Wahrheiten, deren besonderer Diener er war, unterminierte. In Smyrna war diese Lehre, welche Form sie auch angenommen haben mochte, genauso tätig wie anderswo. Die armen geprüften Heiligen dort aber blieben treu und kämpften ernstlich „für den einmal den Heiligen überlieferten Glauben“ (Jud 1,3) im Gegensatz zu diesem versuchten Verderben. Ihre Treue wird von dem Herrn erkannt und anerkannt.

Dann spricht Er davon, was ihnen bevorsteht und ermuntert und tröstet sie:

„Fürchte nichts von dem, was du leiden wirst. Siehe, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen, damit ihr geprüft werdet, und ihr werdet Drangsal haben zehn Tage. Sei getreu bis zum Tod, und ich werde dir die Krone des Lebens geben“ (V. 10).

Er verspricht nicht, sie von ihren Schwierigkeiten zu erlösen, sondern Er wird ihnen Kraft zum Ausharren geben. Der Herr hatte seinen Jüngern gesagt: „In der Welt habt ihr Bedrängnis; aber seid guten Mutes, ich habe die Welt überwunden“ (Joh 16,33). Der Apostel konnte sagen: „Aber in diesem allen sind wir mehr als Überwinder durch den, der uns geliebt hat“ (Röm 8,37). In ähnlicher Weise mussten auch sie leiden, sie sollten dem jedoch ohne Furcht entgegensehen, da Christus stärker als Satan ist. Es stimmt, dass Gott dem Teufel erlaubte sie zu versuchen, wie Er es auch bei Hiob tat, aber nur damit sie noch strahlender aus dem Feuer hervorgingen. Satan durfte zwar einige von ihnen ins Gefängnis werfen und einige töten, aber seine Macht war beschränkt in Bezug auf die Dauer der Bedrängnis. Sie sollte „zehn Tage“ andauern, d. h. auf jeden Fall eine begrenzte Zeit. Sie werden ermahnt, „getreu bis zum Tod“ zu sein und danach die „Krone des Lebens“ empfangen.

Sieht man diese Versammlung als Bild der zweiten Periode der Kirchengeschichte, so ist festzustellen, dass die harten Verfolgungen, die die Kirche in der Zeit zwischen Trajan und Diokletian erleiden musste, zwar nicht die Reinheit der Glaubenslehre wiederherstellten, aber doch tiefe Hingabe und Liebe zum Herrn hervorriefen. Vielen der schlimmsten Irrlehren, die bereits früh in die Kirche eingedrungen waren, wurde tapfer und treu widerstanden. Es ist tatsächlich so, dass einige dieser Verfolgungen, insbesondere die letzte große Verfolgung unter Diokletian, zehn Jahre dauerten, was möglicherweise mit den hier erwähnten „zehn Tagen“ angedeutet wird.

„Die Krone des Lebens“ wird wiederum im Jakobusbrief in Verbindung mit Treue in Zeiten der Erprobung erwähnt. „Glückselig der Mann, der die Prüfung erduldet! Denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die er denen verheißen hat, die ihn lieben“ (Jak 1,12). Paulus spricht von einer anderen Krone: „Fortan liegt mir bereit die Krone der Gerechtigkeit, die der Herr, der gerechte Richter, mir zur Vergeltung geben wird an jenem Tag; nicht allein aber mir, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieben“ (2. Tim 4,8). Petrus sagt den treuen Ältesten, dass „wenn der Erzhirte offenbar geworden ist, so werdet ihr die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit empfangen“ (1. Pet 5,4). „Die Krone des Lebens“ deutet hin auf den vollständigen Triumph über alle Anfeindungen, denen der Gläubige ausgesetzt war; „die Krone der Gerechtigkeit“ ist die Belohnung, die der „gerechte Richter“ austeilen wird. „Die Krone der Herrlichkeit“ ist die volle Anerkennung eines treuen Dienstes, der oft im Verborgenen und ohne große Anerkennung von den Menschen hier auf der Erde getan wurde.

Die Ermahnung

„wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Versammlungen sagt“ (V. 11)

richtet sich wieder an die ganze Versammlung und ist nicht auf die Überwinder beschränkt. Letzteren wird gesagt:

„Wer überwindet, wird nicht beschädigt werden von dem zweiten Tod“ (V. 11).

Diese Zusage bleibt etwas hinter der Innigkeit der Anerkennung, die den Überwindern in einigen anderen Versammlungen zuerkannt wird, zurück. Aber die Krone des Lebens war bereits denen verheißen worden, die einen Überwinder-Charakter trugen, denen, die „getreu bis zum Tod“ waren. Wie angemessen eine solche Verheißung für die war, welche vom ersten Tod bedroht waren, muss für alle einleuchtend gewesen sein.

Pergamos

In Smyrna riefen die Verfolgungen der Kirche Hingabe hervor. Wenn er mit Gewalt nicht zum Ziel kommt, versucht Satan es mit List. Er bedient sich beider Methoden, wenn die eine versagt, wird die andere angewendet. Gegen unseren gepriesenen Herrn versuchte er beides. In der Wüste wandte er seine ganze List an, am Kreuz seine ganze Wut. In beiden Fällen jedoch zu seiner eigenen Schande und zur Verherrlichung seines anbetungswürdigen Feindes! Bei Paulus in Philippi suchte er zuerst das Evangelium zu schädigen, indem er es unterstützte und es auf diese Weise mit satanischer Energie vermischte. Hierin gehindert, versucht er es wieder mit Gewalt und erleidet wieder einmal eine schändliche Niederlage.

So war es auch bei diesen Versammlungen. In Smyrna versuchte er es mit Verfolgung, dies rief jedoch nur eine umso größere Hingabe und Treue hervor. In Pergamus ging er mit List vor und seine weltlichen Fallstricke führten zu Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit in der Kirche. Es liegt eine traurige Vorahnung in der Art und Weise, wie sich der Herr vorstellt:

„Dieses sagt der, der das scharfe, zweischneidige Schwert hat“ (V. 12).

Welcher Kontrast zu dem vorhergehenden Brief! Den Tod geweihten Gläubigen dort stellt der Herr sich vor als „der Erste und der Letzte, der starb und wieder lebendig wurde“. Hier, als der Richter, trägt Er das scharfe, zweischneidige Schwert. In Smyrna offenbart Er sich als der, der die Macht des Lebens hat, hier, als der, der die Macht des Todes hat.

„Ich weiß, wo du wohnst: wo der Thron des Satans ist; und du hältst fest an meinem Namen und hast meinen Glauben nicht verleugnet, auch in den Tagen, in denen Antipas mein treuer Zeuge war, der bei euch, wo der Satan wohnt, ermordet worden ist“ (V. 13).

Es war also noch viel Treue zu finden, denn Er sagt: „Du hältst fest an meinem Namen und hast meinen Glauben nicht verleugnet“ und das mitten in schwerer Verfolgung, in der ein Gläubiger mit Namen Antipas den Märtyrertod starb. All das erkennt der Herr in seiner Gnade an. Aber dennoch gab es auch dort Versagen: „Ich weiß, wo du wohnst: wo der Thron des Satans ist“. Das ist ein bildlicher Ausdruck und wir wissen nicht genau, worauf er sich bei dieser Versammlung bezieht. Zweifellos hat dieser Ausdruck jedoch eine allgemeine Bedeutung. Was ist der Thron Satans? Er ist das Gegenteil zum Thron Gottes, der im Himmel ist. Einige Kapitel später gibt Satan dem Tier, dem großen Herrscher der Welt „seine Macht und seinen Thron und große Gewalt“ (Off 13,2). Satans Thron ist also die weltliche Macht, die er an sich gerissen hat und die er, in der Versuchung, für sich beansprucht. Die Schrift sagt wiederholt, dass er diese Macht hat und bezeichnet Satan als „Fürst dieser Welt“ und „Gott dieser Welt“, den Geist „der jetzt wirksam ist in den Söhnen des Ungehorsams“.

Die Versammlung in Pergamus hatte sich in der Welt, dem Wirkungskreis Satans, sesshaft gemacht. Das bedeutet keine äußerliche oder öffentliche Verderbtheit. Für Satan ist es sehr zufriedenstellend,

wenn er sieht, dass Christen immer mehr verweltlichen. Solange sie Christus gegenüber untreu sind, weil sie die Welt in ihre Herzen lassen, ist sein Ziel genauso erfüllt als hätte er sie in die größte Sünde geführt. Sobald die Welt, sei es die religiöse Welt oder etwas anderes, den Platz einnimmt, der Christus gebührt, wird die brennende Liebe für seine Person und die wunderbare Hoffnung auf sein Kommen verschwinden und Kälte, Leblosigkeit, Duldung von Bösem, Gleichgültigkeit gegenüber seinen Ansprüchen werden Einzug halten. Es mag sein, dass offensichtlich Böses die Folge ist, in jedem Fall aber hat bereits der Niedergang eingesetzt.

In Pergamus hatte dies die Auswirkung, dass sie Böses zuließen, ein Verhalten, das die Ehre Christi in höchstem Maß verletzte:

„Aber ich habe ein wenig gegen dich, dass du solche dort hast, die die Lehre Bileams festhalten, der den Balak lehrte, einen Fallstrick vor die Söhne Israels zu legen, Götzenopfer zu essen und Hurerei zu treiben. So hast auch du solche, die in gleicher Weise die Lehre der Nikolaiten festhalten. Tu nun Buße; wenn aber nicht, so komme ich dir bald und werde Krieg mit ihnen führen mit dem Schwert meines Mundes“ (V. 14–16).

Wir haben bereits den Charakter des Bösen gesehen. Wie Bileam Balak Anleitung gab, die Israeliten zum Götzendienst und zur Vermischung mit seinem Volk (mit der heidnischen Welt) zu verführen, versucht Satan den Gläubigen von Christus weg zu ziehen, so dass die Welt in seinem Herzen die Oberhand gewinnt. Das war die Lehre der Nikolaiten. Welche Form diese angenommen hatte, ist unbedeutend, der moralische Charakter ergibt sich eindeutig durch den Vergleich mit Bileam.

Verglichen mit Ephesus ist hier ein deutlicher Niedergang festzustellen. In Ephesus wurden die „Werke der Nikolaiten“ gehasst. In Pergamus war die „Lehre der Nikolaiten“ geduldet und wir können sicher sein, dass deren praktische Umsetzung nicht weit entfernt war. Im Allgemeinen ist es in der Tat so, dass die Praxis der Lehre vorausgeht und Böses dann offiziell erlaubt wird, wenn es bereits lange Zeit stillschweigend geduldet wurde. Wahrscheinlich wurde das „Gift“ in sehr ansprechender Form als philosophische oder fortschrittliche Lehrelemente verabreicht. Die menschliche Natur bleibt stets die gleiche: In der Eitelkeit des Herzens meint der Mensch immer, das Wort Gottes verbessern zu können, indem er es dem hohen Grad der Aufklärung und Freiheit seiner Zeit anpasst und die Weisheit, die Gott nicht kennt, benutzt, um die gottgegebenen Offenbarungen zu modernisieren und zu verfeinern. Wie wenige können leider in unseren Tagen bezeugen, dass Gottes Weisheit über modernem Gedankengut steht. In diese Weisheit mit menschlichen Meinungen oder Philosophien eindringen zu wollen, ist törichte Anmaßung.

Wenn wir diese Versammlung als Sinnbild für die dritte Periode der Kirchengeschichte betrachten, können wir eine enge Übereinstimmung mit den historischen Fakten des Christentums feststellen. Nach den Verfolgungen, die die Kirche unter den heidnischen Herrschern erleiden musste, wirkten sich die günstigen Bedingungen und weltliches Gedeihen unter Konstantin und seinen Nachfolgern schädlich auf Moral und Lehre der Kirche aus. In vielen Fällen gewann man Heiden durch die Übernahme heidnischer Bräuche und Feste als Teil des christlichen Gottesdienstes oder als Festtage im christlichen Kalender. Noch schlimmer war die offene und schamlose Weltlichkeit derer, die sich selbst nach den Namen Christi nannten. Sie hatten sich dort niedergelassen, wo der Thron Satans war, und von da an war die Geschichte der Christenheit mehr als tausend Jahre lang von stetig zunehmender Anpassung an die Welt und Gleichgültigkeit gegenüber dem Willen ihres abwesenden

Herrn gekennzeichnet. Die ganzen himmlischen Wahrheiten wurden fallen gelassen und sogar wahre Christen verloren den Blick auf die Lehre der Schrift, nach der der Gläubige bereits mit Christus im Himmel vereint ist und seine Wiederkunft als „glückselige Hoffnung“ erwarten soll.

Dennoch sieht der Herr diese Versammlung nicht als hoffnungslos verdorben. Das Böse wird mehr örtlich als allgemein gesehen, als ein abgestorbenes Glied, das entfernt werden muss und nicht als ein toter Körper, für den es nur noch den Tod gibt. Die ganze Versammlung ist zwar verantwortlich und wird, unter Androhung einer baldigen Heimsuchung, zur Buße aufgefordert. Doch gerichtet werden nur diejenigen, die an dieser bösen Lehre festhalten. „Tu nun Buße; wenn aber nicht, so komme ich dir bald und werde Krieg mit ihnen [nicht mit dir] führen mit dem Schwert meines Mundes“. Das Böse mag zunehmen bis die gesamte Kirche verdorben ist und die Treuen werden als alleinstehender Überrest gesehen. So ist es bei den Versammlungen, die danach angeschrieben werden, oder zumindest in den kirchengeschichtlichen Perioden, die sie repräsentieren. Hier war es jedoch noch nicht soweit gekommen und somit wird die Versammlung als Ganze, obwohl mit Gericht bedroht, immer noch anerkannt, wobei sich das Gericht dann jedoch auf die Täter des Bösen beschränkt.

Die Ermahnung:

„Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Versammlungen sagt!“ (V. 17)

ist daher wieder einmal an die ganze Versammlung gerichtet. Die Verheißung für den Überwinder ist wunderbar:

„Dem, der überwindet, dem werde ich von dem verborgenen Manna geben; und ich werde ihm einen weißen Stein geben, und auf den Stein einen neuen Namen geschrieben, den niemand kennt als nur der, der ihn empfängt“ (V. 17).

Während sich die Kirche „in ihren Herzen nach Ägypten zurück“ gewandt hatte, Götzenopfer aß und nach dem Lauch und den Zwiebeln, den guten Dingen dieser Welt gelüsten ließ, stellt sich Christus als das „verborgene Manna“, das „wahrhaftige Brot aus dem Himmel“ vor, das für die Welt unsichtbar das Herz des hungrigen Gläubigen sättigt. Es ist jedoch nicht nur so, dass er sich von Christus in seiner Niedrigkeit nährt, wovon das Manna ein typisches Bild ist, sondern er hat auch eine besondere Verbindung mit Christus in Herrlichkeit. Er gibt zwar die weltliche Stellung und Ehre, wonach die Kirche strebt, auf, aber was ist das im Vergleich zu dem weißen Stein aus der Hand Christi als Zeichen seiner Anerkennung, graviert mit einem verborgenen Namen, ein Zeichen der Liebe, das nur der Geber und der Empfänger kennen? Wer würde sich nicht an einem solchen Geheimnis zwischen ihm und Christus freuen? Das ist das Teil der Überwinder in den Tagen voranschreitender Verweltlichung und Niedergang. Leider wissen wir nur so wenig darüber!

Thyatira

Wir kommen nun zu einem anderen Zustand. In Thyatira ist zwar immer noch viel Treue und Eifer, aber die Mehrheit ist bereits abgefallen und die Ermahnung zu hören richtet sich nicht länger an die ganze Versammlung, sondern nur an die Treuen. Außerdem wird sowohl in diesem als auch in den folgenden Briefen das Kommen des Herrn erwähnt, was scheinbar ein Hinweis darauf ist, dass wir aus historischer Sicht nun eine Epoche in der Kirchengeschichte erreicht haben, die bis an das Ende der Kirche hier auf der Erde dauern wird.

„Und dem Engel der Versammlung in Thyatira schreibe: Dieses sagt der Sohn Gottes, der seine Augen hat wie eine Feuerflamme und seine Füße gleich glänzendem Kupfer“ (V. 18).

Hier erscheint Christus als der „Sohn Gottes“, jedoch als der Sohn Gottes in richterlicher Gestalt. „Seine Augen ... wie eine Feuerflamme“ untersuchen und prüfen alles. „Seine Füße gleich glänzendem Kupfer“ symbolisieren das gerechte Urteil, das er verkünden wird. All das ist sehr ernst.

Trotzdem sieht der Herr auch einiges, woran Er Gefallen findet:

„Ich kenne deine Werke und deine Liebe und deinen Glauben und deinen Dienst und dein Ausharren und weiß, dass deine letzten Werke mehr sind als die ersten“ (V. 19).

Das waren sicher nicht die Werke der Jesabel, deren Taten die Mehrheit der Versammlung charakterisierten. Sie kamen zweifellos von dem danach genannten Überrest. Bevor Er zu den ernstesten Anklagen kommt, die Er vorbringen muss, verweilt Er auf diesen schönen Merkmalen, die sich sehr deutlich von dem dunklen Hintergrund, gegen den sie stehen, abheben.

„Aber ich habe gegen dich, dass du die Frau Jesabel duldest, die sich eine Prophetin nennt, und sie lehrt und verführt meine Knechte, Hurerei zu treiben und Götzenopfer zu essen“ (V. 20).

Jesabel war die heidnische Königin, die, nachdem sie ihren Ehemann in den Götzendienst gelockt hatte, die Regelung religiöser Angelegenheiten in Israel an sich riss, den Gottesdienst des Herrn verfolgte und die Baal-Verehrung einführte. Bileam war ein Verführer von außen und ist Sinnbild dafür, welche weltlichen Dinge für die Kirche zum Fallstrick wurden. Jesabel war eine Verderberin von innen und repräsentiert den schamlosen Bund der Kirche mit Götzendienst und der Welt. Es bestand wohl kein großer Unterschied in der Schuld Bileams und der Jesabels, sie nahmen jedoch sehr unterschiedliche Stellungen ein und letztere ist eine weitaus komplexere Figur innerhalb der Kirche als die Figur Bileams. In Pergamus waren Einzelne des Bösen schuldig, aber die Versammlung als solche wird als frei davon gesehen. In Thyatira waren Einzelne frei von Bösem, die Kirche als solche aber wird als schuldig angesehen.

Der Ausdruck „die Frau Jesabel“ verstärkt das Ganze noch. Ahab war der Herrscher über Israel und moralisch für das Volk verantwortlich, so wie hier der Engel oder der unsichtbare Vertreter, der Verantwortung für diese Versammlung hat. Ahab hatte sich schuldig gemacht, erstens, indem er die

Tochter eines heidnischen Königs geheiratet hatte und sich somit mit dem Baals-Dienst eins machte. Zweitens, erlaubte er ihr, einer Fremden und Götzendienerin und die sich selbst „eine Prophetin nennt“ in Gottes Erbteil, die Führung in geistlichen Angelegenheiten zu übernehmen. Das ist es, was die Kirche aus historischer Sicht nach der Epoche von Pergamus zur Zeit der kirchlichen Vorherrschaft Roms tat. Es wurde ein Bund zwischen der bekennenden Kirche und der Welt geschlossen und damit einhergehend wurden, unter dem Deckmantel göttlicher Autorität, von den römischen Herrschern alle möglichen götzendienerischen Praktiken eingeführt. Tatsächlich ist der Vergleich mit Rom noch naheliegender als mit der Versammlung in Thyatira. Denn Rom hatte, wie Jesabel auch, nicht nur heidnischen Verfall gebracht, sondern auch die Erde mit dem Blut solcher getränkt, die sie ablehnten.

Die langmütige Gnade des Herrn bleibt auch im Fall Jesabels bestehen, wenn Er sagt:

„Und ich gab ihr Zeit, damit sie Buße tue, und sie will nicht Buße tun von ihrer Hurerei“ (V. 21).

Wie lange dieser Zeitraum in der Versammlung in Thyatira war, wissen wir nicht. Was aber die historische Kirchenepoche, die diese Versammlung repräsentiert, angeht: welche Geduld und Langmut hat der Herr, wie viele wiederkehrenden Aufrufe zur Buße und Warnungen in der einen oder anderen Form haben sie erhalten – alles vergebens! „Sie will nicht Buße tun von ihrer Hurerei“. Es ist keine Blindheit und Unwissenheit, sondern ein bewusstes Handeln gegen Gott.

Das Gericht kommt schließlich über sie, wenn auch spät:

„Siehe, ich werfe sie in ein Bett und die, die Ehebruch mit ihr treiben, in große Drangsal, wenn sie nicht Buße tun von ihren Werken. Und ihre Kinder werde ich mit Tod töten, und alle Versammlungen werden erkennen, dass ich es bin, der Nieren und Herzen erforscht; und ich werde euch einem jeden nach euren Werken geben“ (V. 22, 23).

Der schreckliche Zustand wird hier offenbar und das Gericht ist hart und unausweichlich. Nicht nur die erste Liebe zu Christus hat nachgelassen, sondern ehebrecherische Liebe zu Welt und Götzendienst, d. h. geistliche Hurerei, hat Einzug gehalten. Jesabel wird in ein Bett geworfen und ihren abtrünnigen Wegen überlassen, während diejenigen, die mit ihr verkehrt haben, in „große Drangsal“ gebracht und ihre Kinder mit Tod getötet werden. Das Bild ist vom Schicksal der Anhänger Isebels und ihren Kindern im Alten Testament entliehen – erstere wurden verfolgt und vernichtet, letztere zu Tode gebracht. Isebels Schicksal in historischer Sicht werden wir später verfolgen, wenn wir zu dem Gericht der großen Hure kommen, deren Fleisch gefressen wird wie das der israelitischen Königin (Off 17,16). Die Versammlungen werden dieses Gericht sehen und Christus als den erkennen, der Herz und Nieren prüft. Es gibt aber auch Unterschiede in der Schuld der Anhänger Jesabels und das Gericht unterscheidet deshalb: „Ich werde euch einem jeden nach euren Werken geben“. Das ist der gerechte Umgang des Herrn mit der Versammlung in Thyatira oder mit der großen Masse, die von diesem Verfall durchdrungen war und so wird Er auch das weltliche System, das durch diese Versammlung in Asien dargestellt wird, gerecht richten.

Wie erleichternd, sich von der dunklen Seite dem Überrest zuzuwenden, denen der Herr nun sagt:

„Euch aber sage ich, den Übrigen, die in Thyatira sind, so viele diese Lehre nicht haben, die die Tiefen des Satans, wie sie sagen, nicht erkannt haben: Ich werfe keine andere Last auf euch; doch was ihr habt, haltet fest, bis ich komme“ (V. 24,25).

In Thyatira gab es einfache Gläubige, die nicht an der Lehre festhielten, die solches Unheil gebracht hatte und die der List Satans widerstanden hatten. Diese sollten nicht gerichtet werden. Da sie vom Bösen umgeben waren, sollten sie jedoch festhalten, was sie hatten, „bis ich komme“. Das Kommen des Herrn wird den Gläubigen nun als Gegenstand der Hoffnung vorgestellt. Auf dieses Ereignis möchte der Herr immer die Blicke seines Volks lenken. Wenn Er beiseite gesetzt wird und die Welt den allein Ihm gebührenden Platz in der Kirche einnimmt, erinnert Er die Treuen an sein Kommen und bittet sie, geduldig die Erfüllung dieser glückseligen Hoffnung zu erwarten.

Dann folgt die Verheißung:

„Und wer überwindet und meine Werke bewahrt bis ans Ende, dem werde ich Gewalt über die Nationen geben; und er wird sie weiden mit eiserner Rute, wie Töpfergefäße zerschmettert werden, wie auch ich von meinem Vater empfangen habe; und ich werde ihm den Morgenstern geben. Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Versammlungen sagt!“ (V. 26–29).

„Meine Werke“ ist ein besonderer Ausdruck, der an Paulus erinnert. „[Denn] diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christus Jesus war.“ Der Gläubige sollte in seinem Leben Christus widerspiegeln. Er ist mit Christus lebendig gemacht, hat durch den Geist dasselbe Leben und dieses Leben, das er nun hat, soll in seinem täglichen Leben sichtbar sein. Unser wunderbarer Herr war inmitten all der negativen Umstände während seiner Zeit auf der Erde der fleckenlos Reine, der absolut Treue und Gehorsame. Inmitten von Verfall und Niedergang in der Christenheit sind die Gläubigen nun aufgefordert, das Leben Christi in ihrem Handeln und Reden darzustellen. Es gibt auch einen Unterschied zwischen den Werken Christi und denen der Jesabel. Während den durch Jesabel Verführten Gericht angedroht wird, wenn sie nicht Buße tun „von ihren Werken“, wird den treuen Gläubigen eine Belohnung in Aussicht gestellt, wenn sie „seine Werke“ bewahren.

Und was ist diese Belohnung? „Wenn wir ausharren, so werden wir auch mitherrschen“. Während Jesabel und ihre Anhänger ihren Vergnügungen nachgehen und über die Welt herrschen, müssen solche, die sich von ihren Gräueltaten fern halten, auf weltliche Vorteile und Auszeichnungen verzichten. Sie teilen die Verwerfung Christi und ihnen wird versprochen, dass sie mit Ihm herrschen werden. Sie können wohl auf Macht und Einfluss verzichten, die Jesabel an sich gerissen hat, denn ihnen wird „Gewalt über die Nationen“ gegeben. Christus wird kommen, um zu herrschen und als erstes wird Er Gericht üben. Auch diese Gläubige werden mit ihm als himmlische Kriegsheere kommen, wenn Er erscheint um die Nationen mit eiserner Rute zu weiden. Sie müssen daher zuvor mit Ihm beim Kommen des Herrn für die Seinen entrückt worden sein. Die Hoffnung auf sein Kommen wird direkt im Anschluss erwähnt: „Ich werde ihm den Morgenstern geben“. Christus ist die „Wurzel und das Geschlecht Davids“, der „glänzende Morgenstern“. Als die „Wurzel und das Geschlecht Davids“ wird Er die Königreiche der Erde in Besitz nehmen, als der „glänzende Morgenstern“ ist Er die Hoffnung der Seinen, der Vorbote des Morgengrauens in der Finsternis der Welt. Den ermatteten Gläubigen werden zwei Dinge zur Ermunterung vorgestellt: mitten in Schlechtigkeit und Verfolgung, die Jesabel in das Haus Gottes gebracht hatte, ist es zum einen die Aussicht mit Ihm zu herrschen und zum anderen die Hoffnung auf seine Wiederkehr um sie zu sich zu nehmen. Es folgt die Ermahnung zu hören, die hier erstmalig nicht an die Versammlung insgesamt, sondern nur an die Überwinder gerichtet ist.

Sardis

„Und dem Engel der Versammlung in Sardes schreibe: Dieses sagt der, der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne. Ich kenne deine Werke, dass du den Namen hast, dass du lebst, und du bist tot“ (V. 1).

Der Heilige Geist wird in diesem Buch in seiner vielfältigen Wirkungsweise als die „sieben Geister Gottes“ in Verbindung mit dem Thron gesehen und nicht als die Einheit, die den Leib Christi bildet. Er ist hier derjenige, durch den Christus als Herr seine Herrschaft über die Versammlungen ausübt. Christus hat auch die sieben Sterne. Sie gehören Ihm, sind in seiner rechten Hand, obwohl das nicht mehr, wie bei Ephesus, erwähnt wird, denn der Mensch hat diese an sich gerissen.

Wie traurig ist doch der Zustand der Versammlung in Sardes. Es wird zwar hier kein großes Übel und Verderben gefunden wie in Thyatira, aber zum ersten Mal findet der Herr nichts Lobenswertes. Er beginnt mit Tadel und ihr Zustand kann mit einem Wort beschrieben werden – totes Bekenntnis, einen Namen zu haben, dass sie leben und sie sind doch tot. Es war kein anstößig Böses dort, sondern es hatte ein schleichender Tod stattgefunden. Die Form wurde gewahrt, das Herz war jedoch nicht mehr dabei. Sie hatten Christus dem Namen nach, handelten jedoch ohne Ihn, sie hatten ein einwandfreies Glaubensbekenntnis, ein respektables Verhalten, aber kein Leben mehr. Wie kann es dem Herrn gefallen, der nach Liebe in der Versammlung sucht, wenn sie eine gesunde Lehre haben und anständiges Verhalten nach außen hin zeigen, wenn aber die Zuneigung nicht nur geringer wird, sondern sogar ganz verschwunden ist, wenn sie seinen Namen haben, sein Wort lesen, seine Wahrheit besitzen und Ihn vergessen? Das war der Zustand in Sardes. Sie waren ein Teil der Welt geworden, unfruchtbar und leblos für Gott.

Zweifellos gab es auch Ausnahmen, in denen noch ein wenig Leben vorhanden war. Deshalb sagt Er:

„Sei wachsam und stärke das Übrige, das sterben will; denn ich habe deine Werke nicht für vollkommen befunden vor meinem Gott“ (V. 2).

Was für ein Bild! Der größte Teil ist tot, und der Rest ist kurz vorm Sterben. Es heißt nicht, dass ihre Werke schlecht sind, sondern dass sie nicht „vollkommen“, nicht vollständig, sind. Sie hatten plötzlich aufgehört. Sie hatten gute Absichten gehabt, waren jedoch nachlässig geworden und hatten so ihr Ziel nie erreicht. Der Herr ruft sie deshalb dazu auf, aus ihrer Teilnahmslosigkeit zu erwachen, wachsam zu sein und die erlöschende Glut geistlichen Lebens wieder zu einem Feuer zu entfachen. Er stellt auch fest, dass sie die Wahrheit kennen, zumindest verstandesmäßig, was natürlich ihre Verantwortung noch erhöht.

„Gedenke nun“, sagt Er, „wie du empfangen und gehört hast, und bewahre es und tu Buße“ (V. 3).

Diese Worte sind sehr wichtig. Es ist keine Aufforderung zur Selbstverbesserung an die Versammlung, sondern ein Hinweis auf den Maßstab, den Gott anwendet, wenn die Versammlung völlig und

hoffnungslos versagt hat. Wo Menschenworte und menschliche Autorität nur Verwirrung und Verfall gebracht haben, bleiben Gottes Wort und Gottes Autorität unverändert, der feste Fels, den die Wogen und Strömungen menschlicher Meinungen nicht erschüttern können.

Sicherlich wird jeder die Ähnlichkeit zwischen dieser Versammlung und der protestantischen Christenheit erkennen. Ohne Zweifel ging von der Reformation ein gewaltiger Strom geistlicher Kraft und Segens aus, dieser warme Strom hat sich bei seiner Ausbreitung jedoch schnell abgekühlt und es dauerte nicht lange bis er zu einem trüben, leblosen See gefror. Der Glaube, der die Prediger auf der Kanzel und die Märtyrer auf dem Scheiterhaufen erfüllte, verlor immer mehr an göttlichem Inhalt, bis er schließlich kaum mehr als das Abzeichen einer politischen Partei war. Die Protestanten suchten und akzeptierten weltliche Schirmherrschaft und erkannten weltliche Herrscher als Häupter der verschiedenen Kirchen an. Die protestantische Kirche verband sich also mit den Herrschern der Welt und wurde ein anpassungsfähiges Werkzeug für diese, anstatt die Könige der Welt ihren Hierarchien zu überlassen, und sie versank schnell in geistlicher Starre und Tod. Bei ihr gab es zwar weder Skandale noch Götzendienst wie im römischen Katholizismus, es war jedoch kein Leben und göttliche Kraft vorhanden. Sie hatten das Wort Gottes, dessen Verbreitung ein äußerst gesegnetes Resultat der Reformation war, und sie hatten auch eine gewisse Anzahl neu entdeckter Wahrheiten, aber ihre Werke waren „nicht vollkommen“. Sie hatten Wahrheiten erfasst, ließen sie jedoch kraftlos liegen, ohne jemals zu versuchen, mehr zu entdecken. Sie endeten schließlich in einem von bloßen Traditionen geprägten Zustand, wo zwar weniger Böses, aber auch keine Frucht des Guten war, verglichen mit der schlimmsten Form des römischen Katholizismus. Dennoch hatten sie die Schriften und auch hier zeigt sich wieder einmal, dass dieses Privileg den Maßstab bildet. Daher liegt eine besondere Bedeutung in der Ermahnung, zu gedenken und zu bewahren „wie du empfangen und gehört hast“. In Zeiten der Schwachheit und der Schwierigkeiten werden die Gläubigen immer auf die durch die Apostel überlieferte und in der Bibel festgehaltene Wahrheit Gottes hingewiesen und nicht auf kirchliche Tradition oder Autorität.

Es folgen ernste Worte:

„Wenn du nun nicht wachst, so werde ich kommen wie ein Dieb, und du wirst nicht wissen, zu welcher Stunde ich über dich kommen werde“ (V. 3).

Dieses Kommen „wie ein Dieb“ ist nicht das Kommen des Herrn für die Seinen. Paulus schreibt: „Denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn so kommt wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie sagen: Frieden und Sicherheit!, dann kommt ein plötzliches Verderben über sie, wie die Geburtswehen über die Schwangere; und sie werden *nicht* entfliehen. Ihr aber, Brüder, ihr seid nicht in Finsternis, dass euch der Tag wie ein Dieb ergreife; denn *ihr* alle seid Söhne des Lichts und Söhne des Tages“ (1. Thess 5,2–5). Daher ist das Ereignis, das die Welt wie ein Dieb in der Nacht ereilt, nicht das Kommen des Herrn für die Seinen, sondern das Kommen am „Tag des Herrn“. Von diesem wird nicht als „glückselige Hoffnung“ gesprochen, sondern es wird uns als eine schreckliche Zeit der Vergeltung und des Gerichts vorgestellt. Gläubige dieser Haushaltung werden nicht in der Nacht sein, die dann in der Welt herrscht, sondern als „Söhne des Tages“ werden sie bei Christus sein und wenn Er kommt, um Gericht zu üben, werden sie mit Ihm in seiner Herrlichkeit erscheinen, so wie den Überwindern aus Thyatira versprochen wird. Kein wahres Glied am Leib Christi wird diesem „plötzlichen Verderben“ ausgesetzt sein, denn dieses betrifft nur die Welt und die falschen Lehrer,

die beim Kommen des Herrn für die Seinen zurückbleiben werden. Der Großteil der Versammlung in Sardes war in diesem Zustand und der Großteil derer, die dem kirchlichen Stand angehören, den Sardes darstellt, werden auch in diesem Zustand gefunden werden. Wahre Gläubige werden entrückt werden, um beim Herrn zu sein, die Mehrheit jedoch wird, sich in falscher Sicherheit wiegend, weiterschummern, bis Christus kommt wie ein Dieb in der Nacht und ein plötzliches Verderben über sie bringt.

Es gibt allerdings einen Überrest, wenn er auch klein und schwach ist.

„Aber du hast einige wenige Namen in Sardes, die ihre Kleider nicht besudelt haben; und sie werden mit mir einhergehen in weißen Kleidern, denn sie sind es wert“ (V. 4).

Der Platz des Gläubigen ist es „sich selbst von der Welt unbefleckt zu erhalten“ (Jak 1,27). Die Versammlung in Sardes war jedoch so tief auf das Niveau der Welt gesunken, dass ihnen sogar mit dem Gericht für die Welt gedroht wird. Die wenigen, die es wert waren und die ihre Kleider rein gehalten hatten, werden mit Christus in weißen Kleidern einhergehen, wodurch die Unbeflecktheit und Heiligkeit ihres Lebens öffentlich bezeugt wird.

Das legt die Verheißung für den Überwinder nahe:

„Wer überwindet, der wird mit weißen Kleidern bekleidet werden, und ich werde seinen Namen nicht auslöschen aus dem Buch des Lebens, und ich werde seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Versammlungen sagt!“ (V. 5–6).

Die Versammlung in Sardes war durch und durch weltlich geworden. Sie bekannte, Leben zu haben, war jedoch in Wirklichkeit tot und leugnete somit Christus. Die Gegensätze zwischen der Versammlung und dem Überwinder werden in diesen Einzelheiten deutlich herausgestellt. Während die Versammlung zu einem weltlichen Haufen geworden war, hatte sich der Überwinder „von der Welt unbefleckt“ erhalten und empfängt daher die Verheißung „mit weißen Kleidern bekleidet“ zu werden. Während die Versammlung einen Namen zum Leben hatte, aber tot war, wird dem Überwinder ein Platz im „Buch des Lebens“ zugesichert und das Versprechen, dass sein Name nicht ausgelöscht werden wird. Während die bloßen Bekenner in Sardes eine Form der Gottseligkeit hatten, deren Kraft aber verleugneten, hatte der Überwinder mitten in allgemeiner Teilnahmslosigkeit und Apathie Christus aufrichtig bekannt. Daher wird ihm die Verheißung gegeben: „Ich werde seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln“.

Manche schlussfolgern aus den Worten „ich werde seinen Namen *nicht* auslöschen aus dem Buch des Lebens“, dass eine bereits erreichte Person wieder verloren gehen kann, andere sagen, dass alle Menschen ursprünglich Leben haben, manche es durch die Sünde jedoch wieder verlieren. Beide Ableitungen werden bei Betrachtung des Zusammenhangs sofort zunichte. Sardes war eine Menge lebloser Bekenner. Die Tatsache aber, dass ein Bekenntnis vorhanden war, bezeugt den Anspruch, den Herrn Jesus als Erretter zu kennen beziehungsweise Leben zu haben. Was die Bekenner in Sardes anging, war dieser Anspruch ohne Grundlage. Sie hatten den Namen zu leben, waren aber tot. Der Herr verwendet also dieses natürliche aber bedeutende Bild, um ihre Namen aus dem Buch zu streichen. Der Überwinder hat jedoch einen Anspruch, den der Herr anerkennt und deshalb bleibt sein Name stehen, während die anderen gelöscht werden. Man kann das vielleicht mit dem Erstellen eines

Bürgerverzeichnisses vergleichen. Jeder Einwohner einer Stadt kann eine Registrierung beanspruchen. Alle werden in ein Buch eingetragen bis der Revisor eine Überprüfung vornimmt. Bei dieser bleiben die wirklich Anspruchsberechtigten stehen, während unberechtigte Antragssteller von der Liste gestrichen werden. Die Erstgenannten allein haben ein Ohr zum Hören und nur an diese richtet sich die Aufforderung.

Philadelphia

„Und dem Engel der Versammlung in Philadelphia schreibe: Dieses sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der den Schlüssel [des] David hat, der öffnet, und niemand wird schließen, und schließt, und niemand öffnet: (V. 7)

Der Herr stellt sich dieser Versammlung nicht in dem gleichen richterlichen Charakter vor, wie in den vorangegangenen Sendschreiben in Offenbarung 2 und Offenbarung 3. Er ist der Heilige und der Wahrhaftige, aber auch der Messias mit dem Schlüssel des David. Es scheint, als ob es hier nicht um die Frage geht, inwiefern die Versammlung seinen Forderungen als Richter entsprochen hat, sondern wie weit sie mit den Ansprüchen seines Herzens und seiner Natur im Einklang steht. Der Gläubige wird jetzt aufgefordert, den neuen Menschen anzuziehen, „der nach Gott geschaffen ist in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (Eph 4,24). Heiligkeit und Wahrheit sind also Züge, die dem Herzen des Herrn selbst entsprechen. Daher offenbart Er sich hier als „der Heilige und der Wahrhaftige“ (V. 7a).

Aber da ist noch ein anderer Charakterzug, in dem Er sich zeigt. Dieser passt zu der Schwachheit, in der die Versammlung hier gesehen wird. Er ist Der, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist: „Der den Schlüssel des David hat, der da öffnet, und niemand wird schließen, und schließt, und niemand öffnet.“ (V. 7b). Er übt zwar seine Macht noch nicht als weltliche Regierungsgewalt aus, aber da Er „sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht ist“, gebraucht Er seine Verfügungsgewalt zugunsten der schwachen Gläubigen in Philadelphia, um Hindernisse aus ihrem Weg zu räumen.

„Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe eine geöffnete Tür vor dir gegeben, die niemand zu schließen vermag; denn du hast eine kleine Kraft, und du hast mein Wort bewahrt und meinen Namen nicht verleugnet.“ (V. 8)

Wir finden hier in Philadelphia große Schwachheit. Aber der Herr selbst schenkt ihnen eine geöffnete Tür, so dass sich ihrer kleinen Kraft keine Hindernisse entgegenstellen können. Philadelphia hat äußerlich nicht viel aufzuweisen. Dafür aber dieses: „Du hast mein Wort bewahrt und meinen Namen nicht verleugnet.“ (V. 8b). Von Pergamus heißt es: „Du hältst fest an meinem Namen und hast meinen Glauben nicht verleugnet.“ (2,13). Hinsichtlich des Namens des Herrn Jesus waren beide treu. Aber in der anderen Sache sind sie sich nicht so ähnlich. Pergamus hat den Glauben Christi nicht verleugnet. Das ist wohl etwas Positives, aber doch viel weniger, als was von Philadelphia gesagt wird, dass es sein Wort bewahrt hat. Den Glauben Christi nicht zu verleugnen heißt, auf christlichem Grund zu bleiben; aber sein Wort zu bewahren, ist der Prüfstein der Liebe und die Bedingung für Gemeinschaft (Joh 14,23). Das Wort ist zudem das, was reinigt und heiligt (Joh 15,3; 17,17). Diese Treue zu seinem Wort passt deshalb zu den Eigenschaften, nach denen Christus, „der Heilige und der Wahrhaftige“ Ausschau hält.

Philadelphia ist also durch das Nichtverleugnen des Namens des Herrn Jesus und durch den Gehorsam zu seinem Wort, der der Liebe entspringt und die Gemeinschaft sicherstellt, gekennzeichnet.

Hier steht Philadelphia im Gegensatz zu Ephesus, das sich in allen äußeren Dingen auszeichnete. Werke waren im Überfluss vorhanden, aber es fehlte die Liebe. Bei Philadelphia fehlte das, was äußerlich beeindruckte. Keine besonderen Werke, dafür aber viel Liebe zum Herrn. Darüber konnte sich der Herr, der sich nicht nur über die Werke, sondern über die Zuneigungen seines Volkes freut, lobend äußern. Zweifellos wird es da, wo es Liebe gibt, auch „Bemühung der Liebe“ wie in Thessalonich geben. Was der Herr jedoch besonders wertschätzt, sind die Beweggründe.

Während also die großen Werke in Ephesus durch die zunehmende Erkaltung ihrer Liebe in seinem Urteil abgewertet wurden, gewannen die schwachen Werke von Philadelphia durch die wahre Zuneigung, der sie entsprangen, die Wertschätzung seines Herzens. Nur dieser Versammlung erscheint Er als Der, der ihre Mühen teilt und ihr, wegen ihrer kleinen Kraft, eine Tür offenhält. Es gibt noch ein weiteres Merkmal in dieser Versammlung. In Ephesus und Smyrna sehen wir eine Energie, die das Böse richtet. Aber in den darauffolgenden drei verschwindet dies. Pergamus duldet Böses; Thyatira führt es ein; Sardes ist ihm gegenüber tot. Aber in Philadelphia, wo eine kleine Kraft ist, gibt es wenigstens eine moralische Ablehnung des Bösen, die der Herr anerkennt.

„Siehe, ich gebe aus der Synagoge des Satans von denen, die sagen, sie seien Juden, und sind es nicht, sondern lügen; siehe, ich werde sie zwingen, dass sie kommen und sich niederwerfen werden vor deinen Füßen und erkennen, dass ich dich geliebt habe.“ (V. 9)

Die Synagoge des Satans bezeichnet die Rückkehr zu jüdischen Grundsätzen im Christentum. Dadurch wurden Menschen unter Gesetz gestellt und die Priesterherrschaft sowie ein Zeremoniell wieder eingeführt, das zu einer irdischen Religion wie dem Judentum passte, aber im Christentum mit seinem himmlischen Charakter völlig fehl am Platz ist. Dieser Versuch, neuen Wein in alte Schläuche zu tun, wird vom Apostel Paulus als zerstörend für die Wahrheit, die ihm zur Verwaltung anvertraut worden ist, bezeichnet.

Hier finden wir nicht die Gefahr des Götzendienstes wie in Pergamus und Thyatira, denn da, wo man geistlich gesinnt ist wie in Smyrna und Philadelphia, sind solche Schlingen Satans zu offensichtlich. Hier versucht er es mit raffinierteren Methoden. Dieses nachgemachte Judentum war trügerischer, aber ebenso verderblich. Es hat sich immer als eine furchtbare Gefahr für das Christentum erwiesen. Das war es, was Satan hier einzuführen suchte. Doch das Böse wurde von den treuen Gläubigen in Philadelphia klar erkannt.

Sie sahen es nicht nur, sondern widerstanden ihm auch. Damals schien es, als sei es zu stark für sie. Aber es wird ihnen versichert, dass sich bald alles ändern werde. Die verachteten Verteidiger des Wortes des Herrn sollten gerechtfertigt und die erfolgreichen Verderber der Wahrheit gedemütigt werden. „In dem Namen Jesu wird sich jedes Knie beugen“ (Phil 2,10), und wenn Er kommt, wird sein Volk mit Ihm kommen. Dann werden die Unterdrücker der Wahrheit gezwungen werden, sich vor denen zu beugen, die sie ungeachtet ihres Widerstandes treu festgehalten haben, und anerkennen, dass Christus diese geliebt hat. Dieser letzte Ausdruck hier ist sehr schön. Er steht in Übereinstimmung mit diesem Sendschreiben und im Kontrast zu den andern. Dort wird der Herr Jesus als Richter gesehen, und der Ausdruck seiner Zuneigung würde unpassend sein, denn was hat ein Richter mit

Liebe zu tun? Hier hingegen sehen wir Ihn, wie Er seine richterlichen Kleider ablegt und sich mit seinem schwachen Volk eins macht. Er handelt persönlich, nicht in seinen offiziellen Eigenschaften mit ihnen, hält eine Tür für sie offen, stärkt ihren Glauben durch die Zusicherung des Sieges und sagt ihnen schließlich, dass Er vor ihren Widersachern bezeugen werde, wie sehr Er sie liebe. Wenn auch der allgemeine Charakter dieses Buches ein richterlicher ist, so finden wir in dieser Aussage doch etwas sehr Ermunterndes. Sie gleicht einem grünen Baum in der Wüste.

„Weil du das Wort meines Ausharrens bewahrt hast, werde auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird, um die zu versuchen°, die auf der Erde wohnen.“ (V. 10)

Hier finden wir eine besondere Verheißung, die der Versammlung in Philadelphia gemacht wird. Was sollen wir unter dem „Wort des Ausharrens des Christus“ verstehen? Paulus betete: „Der Herr aber richte eure Herzen zu der Liebe Gottes und zu dem Ausharren des Christus!“ (2. Thes. 3,5). Das Ausharren des Christus steht im Gegensatz zu seiner Macht. Er wird herrschen, aber seine Herrschaft hat noch nicht begonnen. Bis jetzt wartet Er immer noch auf das Königtum. Der Gläubige wird aufgefordert, mit Ihm zu warten und so sein Ausharren zu teilen. Dies taten die Gläubigen in Philadelphia, und dafür empfingen sie sein Lob.

Ihre Belohnung war die Bewahrung „vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird, um die zu versuchen, die auf der Erde wohnen“. Die Schrift sagt eine Zeit voraus, in der „große Drangsal sein wird, wie sie seit Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist und auch nicht wieder sein wird“ (Mt. 24,21). In jener Zeit wird das Volk Daniels, die Juden, „errettet werden, ein jeder, der im Buch geschrieben gefunden wird“ (Dan 12,1). Jeremia sagt: „Wehe! denn groß ist jener Tag, ohnegleichen, und es ist eine Zeit der Drangsal für Jakob! Doch wird er aus ihr gerettet werden“ (Jer 30,7).

Die Nöte und Heimsuchungen jenes Tages werden jedoch nicht auf Jakob begrenzt sein, denn der Herr fügt hinzu, dass Er „den Garaus machen werde allen Nationen, wohin ich dich zerstreut habe“ (Jer 30,11). Neben dieser Periode, in der die Not ihren schrecklichen Höhepunkt erreicht, gibt es vorbereitende Trübsale, die als Anfang der Wehen bezeichnet werden. Dabei „wird sich Nation gegen Nation erheben und Königreich gegen Königreich, und Hungersnöte und Seuchen und Erdbeben werden an verschiedenen Orten sein“ (Mt 24,7). Alle diese Ereignisse sind in der Stunde der Versuchung enthalten. Diese Zeit wird auch von einer besonderen Machtentfaltung des Bösen geprägt sein. Satan wird durch seine Agenten wirken „in aller Macht und allen Zeichen und Wundern der Lüge und in allem Betrug der Ungerechtigkeit“ (2. Thes 2,9.10). Das wird „die Stunde der Versuchung sein, die über den ganzen Erdkreis kommen wird“.

Es gibt zwei Klassen von Menschen, deren Errettung in Verbindung mit dieser Stunde genannt wird. Das Volk Daniels, jeder, „der im Buch geschrieben gefunden wird“, wird aus ihr herausgerettet werden. Der gottesfürchtige Überrest der Juden wird durch den „Schmelzofen des Elends“ gehen müssen und dort „geläutert“ und „geprüft“ werden (Jes 48,10). Schließlich wird er durch den Sohn des Menschen gerettet werden, der „auf den Wolken des Himmels mit Macht und großer Herrlichkeit“ kommen wird (Mt 24,30).

Der Gläubige des gegenwärtigen Zeitalters hingegen wird nie in diese „Stunde der Versuchung“ kommen. Er erwartet nicht, „den Sohn des Menschen kommen zu sehen auf den Wolken des Himmels mit Macht und großer Herrlichkeit“, sondern er wartet darauf, entrückt zu werden „dem Herrn entgegen in die Luft“ (1. Thes 4,17). Wenn Christus kommt, um sein irdisches Volk zu befreien, werden die himmlischen Heiligen Ihn begleiten. Das wird am Ende der „Stunde der Versuchung“ geschehen. Sie werden zum Herrn entrückt werden, bevor jene Stunde beginnt, und dadurch vor namenlosem Elend und Schrecken bewahrt werden. Dann folgt die Verheißung der baldigen Wiederkehr des Herrn.

„Ich komme bald; halte fest, was du hast, damit niemand deine Krone nehme!“ (V. 11).

Dieser Vers hat schon manche ängstliche Seele beunruhigt, weil sie annahm, diese Stelle zeige, dass jemand seine Stellung in Christus verlieren könne. Aber die Krone ist eine Belohnung, und es besteht ein großer Unterschied zwischen dem Verlust einer Belohnung und dem Verlust des ewigen Lebens. Überdies behandelt das Buch der Offenbarung nicht die Frage des Lebens, sondern die des Bekenntnisses. Die Schrift nimmt niemals an, jemand sei gerettet, weil er ein Bekenntnis abgelegt hat. Die Zukunft muss es ans Licht bringen. Denn es gibt Menschen, die ein christliches Bekenntnis haben, sogar einen christlichen Lebenswandel führen und doch kein Leben aus Gott besitzen. Der 11. Vers will also in keiner Weise die Sicherheit des Gläubigen in Christus abschwächen. Er warnt jedoch vor einem Missbrauch der Lehre über die ewige Sicherheit des Gläubigen und vor einem nachlässigen Wandel.

„Wer überwindet, den werde ich zu einer Säule machen in dem Tempel meines Gottes, und er wird nie mehr hinausgehen; und ich werde auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalem, das aus dem Himmel herabkommt von meinem Gott, und meinen neuen Namen. Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Versammlungen sagt!“ (V. 12+13)

Die häufige Wiederholung der Worte „mein Gott“ in der Verheißung für den Überwinder hebt die Beziehung zwischen Christus und dem Gläubigen besonders hervor. Als der Herr Jesus nach der Auferstehung seinen Brüdern die gleiche Stellung geben wollte, die Er selbst einnahm, ließ Er ihnen sagen: „Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, und zu meinem Gott und eurem Gott“ (Joh 20,17). Und der Schreiber des Hebräerbriefes spricht ebenfalls von der familiären Beziehung zwischen Christus und den Seinen und zitiert dann die Worte Christi, die von seinem Vertrauen auf Gott reden: „Denn sowohl der, der heiligt, als auch die, die geheiligt werden, sind alle von einem; um welcher Ursache willen er sich nicht schämt, sie Brüder zu nennen, indem er spricht: ... Ich will mein Vertrauen auf ihn setzen“ (Heb 2,11–13).

Als Paulus betete, dass der Gläubige die Kraft Gottes kennenlernen möge, die sowohl an ihm als auch in der Auferweckung des Herrn Jesus wirkte, richtete er sich an „den Gott unseres Herrn Jesus Christus“ (Eph 1,17). Das besondere Gewicht, das hier den Worten „mein Gott“ gegeben wird, weist auf die Menschheit des Herrn Jesus und seine Einsmachung mit diesen Gläubigen hin, dass „er sich nicht schämt, sie Brüder zu nennen“.

Welch eine Fülle und Welch ein Segen enthält diese Verheißung! Der Gläubige, der hier verachtet und schwach ist, wird im Tempel Gottes die Stellung einer Säule einnehmen, was ein Bild von Kraft ist. Heiligkeit und Wahrheit haben ihn hier gekennzeichnet. Deshalb wird er an dem Ort wohnen,

dem „Heiligkeit geziert“ (Ps 93,5) und „wird nie mehr hinausgehen“. Die besondere Nähe und Weihe gegenüber Gott kommt darin zum Ausdruck, dass der Herr den Namen seines Gottes auf ihn schreibt. Weiter wird der Gläubige mit den himmlischen Dingen identifiziert, mit dem neuen Jerusalem, dessen Name er ebenfalls trägt. In den Tagen der Herrschaft Christi über die Erde wird es solche geben, die dadurch besonders ausgezeichnet werden, dass sie in Jerusalem geboren sind. „Und von Zion wird gesagt werden: Der und der ist darin geboren“ (Ps 87,5). Der Überwinder in Philadelphia wird aber nicht den Namen des irdischen Zion tragen, so erhaben dieser auch ist, sondern den Namen des neuen Jerusalem, „der Stadt meines Gottes“, das aus dem Himmel hernieder kommt. „Und meinen neuen Namen.“ Den Namen auf eine Person zu schreiben bedeutet, dass sie einem gehört, dass man sie adoptiert hat. Damit wird hier das besondere Interesse angedeutet, das der Herr Jesus und Gott an den treuen Gläubigen in Philadelphia haben, also an solchen, die das Wort des Christus bewahrt und seinen Namen nicht verleugnet haben.

Laodizäa

„Und dem Engel der Versammlung in Laodizea schreibe: Dieses sagt der Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes“ (V. 14).

Hier stellt sich der Herr wieder nicht in seinen richterlichen, sondern in seinen moralischen Eigenschaften vor. Er ist „der Amen“, „denn so viele der Verheißungen Gottes sind, in ihm ist das Ja, darum auch durch ihn das Amen“ (2. Kor 1,20). Er ist auch der „treue und wahrhaftige Zeuge“, denn obwohl die Versammlung als Gottes Zeuge auf der Erde versagt hat, bleibt Christus unveränderlich wahr und treu. Er ist außerdem „der Anfang der Schöpfung Gottes“, das Haupt der neuen Schöpfung, von der die Kirche eine Darstellung hier auf Erden sein sollte. Die Versammlung hatte sich sowohl in diesem als auch in anderen Punkten in höchstem Maß von Gottes Gedanken entfernt, Christus aber bleibt stets derselbe.

„Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach, dass du kalt oder warm wärest! So, weil du lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Mund. Weil du sagst: Ich bin reich und bin reich geworden und bedarf nichts – und du weißt nicht, dass du der Elende und Jämmerliche und arm und blind und nackt bist –, rate ich dir, Gold von mir zu kaufen, geläutert im Feuer, damit du reich wirst; und weiße Kleider, damit du bekleidet wirst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar wird; und Augensalbe, um deine Augen zu salben, damit du sehen kannst“ (V. 15–18).

Das war der traurige Zustand der Versammlung in Laodizea, das traurige Bild der bekennenden Kirche in ihren letzten Tagen. Es gibt hier keinen drastischen Verfall wie in Thyatira und auch nicht die hoffnungslose Leblosigkeit wie in Sardes, sondern sie beleidigen Christus noch mehr, indem sie seinen Namen als Mittel der Selbsterhöhung benutzen und nicht als Gegenstand der Liebe. Es gibt Aktivitäten im Namen Christi, viele Werke, große Selbstgefälligkeit, aber lieblose Gleichgültigkeit gegenüber seiner Person.

Das schmerzt Ihn mehr als alles andere und dagegen richten sich seine überaus ernsten Anklagen. Nur an dieser Stelle spricht Er davon die Versammlung auszuspucken, da sie zu ekelerregend ist, um sie zu ertragen: „Weil du lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Mund“. Ernste Worte, an eine Kirche gerichtet, die sich weder in schändlichem Verfall noch in lähmender Betäubung befand, sondern die offenbar viele Werke in Christi Namen tat, mit erheblicher Wirkung nach außen. Sie waren so zufrieden mit diesen Ergebnissen, dass sie blind für die Wahrheit wurden. Sie rühmten sich ihrer unerhörten Erfolge genau in dem Moment als sie für Christus jeglichen wahren Wert verloren hatten.

Ihr wird daher geraten, sich an Christus selbst zu wenden und von Ihm „Gold ... zu kaufen, geläutert im Feuer, damit du reich wirst“. Gold ist ein Bild von Gottes Gerechtigkeit und der Ausdruck „geläutert im Feuer“ betont mehr die vollkommene Reinheit als ein Gericht durch das diese Reinigung erreicht

wird. Der Psalmist sagt von den Worten des Herrn, dass sie sind wie „Silber, das geläutert im Schmelztiegel zur Erde fließt, siebenmal gereinigt“ (Ps 12,7). Weiße Kleider sind die Kleidung, mit denen der Gläubige bekleidet wird, um vor Gott zu stehen, anstatt in den abgenutzten Lumpen der eigenen Gerechtigkeit zu erscheinen. Der Mensch möchte sich selbst gerne passend für die Gegenwart Gottes kleiden. Adam und Eva nähten Feigenblätter zusammen, damit die Schande ihrer Nacktheit nicht offenbar wurde und wie unbrauchbar war diese Bedeckung als sie gerufen wurden, um vor Gott zu stehen. Er gab ihnen Kleidung, die ihre Blöße wirklich bedeckte. Die Versammlung in Laodizäa hatte sich selbst also mit Werken bekleidet und prahlte mit ihrem Erfolg, während der Herr sie als nackt ansah und ihr Gewissen mit dieser Tatsache zu erreichen suchte, damit sie von Ihm die Kleider erhielten, die sie wirklich nötig hatten. Ihre Augen waren jedoch blind vor lauter Selbstherrlichkeit und so konnte sie den Bedarf für eine solche Kleidung gar nicht erkennen. Er rät ihr deshalb „deine Augen zu salben, damit du sehen kannst“. Diesen selbstzufriedenen Bekennern fehlte jeglicher Keim geistlichen Lebens. Ihre Augen waren nie geöffnet worden, um ihren wahren Zustand als verlorene Sünder zu erkennen. Demzufolge wussten sie nicht, was sie bedurften, um Gottes Gerechtigkeit entsprechen zu können und in welcher Kleidung sie nur in seiner Gegenwart bestehen konnten – „aus ihm aber seid *ihr* in Christus Jesus, der uns geworden ist Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung“ (1. Kor 1,30).

Mitten in dieser Lauheit hat der Herr jedoch noch einige wenige, die Ihm gehören. Zu deren eigenem Nutzen handelt Er in ernster Zucht und fordert sie eindringlich zur Buße auf.

„Ich überführe und züchtige, so viele ich liebe. Sei nun eifrig und tu Buße!“ (V. 19).

Die Versammlung als Ganze wird nicht zur Buße aufgerufen. Der an sie gerichtete Satz ist nicht im Konditional, sondern die Aussage ist absolut: „Ich (werde) dich ausspeien aus meinem Mund“. Gnade für den Einzelnen ist aber immer zu finden und der Herr wird nie aufhören, den Seinen treu zu sein, egal wie tief sie in der Kälte und Nachlässigkeit des religiösen Bekenntnisses um sie herum versunken sind. Hier waren die Gläubigen, obwohl wahrhaft errettet, von der Lauheit, die für Christus so ekelerregend ist, infiziert, und es bedurfte disziplinarischer Maßnahmen, um ihre Gewissen hinsichtlich des schlechten Zustands, in den sie gekommen waren, aufzurütteln.

Nun kommt eine traurige Tatsache, begleitet von einer wunderbaren Verheißung. Von der Versammlung als Ganze wurde Christus sozusagen ausgeschlossen.

„Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an; wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, zu dem werde ich hineingehen und das Abendbrot mit ihm essen, und er mit mir“ (V. 20).

Christus ist und bleibt derselbe. Obwohl Er, im übertragenen Sinn, von der Versammlung ausgeschlossen wurde, sucht Er dennoch einen Platz in den Herzen Einzelner. Nun wird das Thema zu einer persönlichen Angelegenheit und bezieht sich nicht mehr auf die Versammlung. „Wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet“ wird er reichlich gesegnet – mit dem Segen innerer Verbundenheit mit Christus, Ihn im Herzen zu haben in engster Gemeinschaft des täglichen Miteinanders. „Zu dem werde ich hineingehen und das Abendbrot mit ihm essen, und er mit mir“. Das ist eine wunderbare Verheißung, die der Situation der wahren Gläubigen entspricht. Die Kirche ist geprägt durch herzlose Gleichgültigkeit gegenüber Christus. Den Überwinder kennzeichnet genau

das Gegenteil, denn in ihm wird Liebe gefunden, die sich in Gehorsam ausdrückt und auf Grund dieser Tatsache kann Christus in seinem Herzen Wohnung finden.

„Wer überwindet, dem werde ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden und mich mit meinem Vater gesetzt habe auf seinen Thron. Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Versammlungen sagt!“ (V. 21–22)

Das ist die Verheißung für den Überwinder in Laodizea. Einige meinen, dass es ein besonders reicher Segen ist. Diese Annahme ist jedoch falsch. Es liegt keine besondere Belohnung in dieser Verheißung, denn es ist das gemeinsame Teil aller Gläubigen. Dennoch ist hier, wie auch in anderen Fällen, eine bemerkenswerte Angemessenheit zu finden. Was die Treuen in dieser Kirche kennzeichnet, ist ihre persönliche Verbindung mit Christus und dieses Merkmal wird in der Verheißung für den Überwinder aufgegriffen. Er hatte Christus in sein Herz gelassen und war hier auf der Erde in verborgener Gemeinschaft mit Ihm verbunden. Als Belohnung erhält er ein Teil mit Christus im himmlischen Königreich und himmlischer Herrlichkeit. Als Zeichen der Liebe und Anerkennung des Vaters wurde es Christus, als Überwinder, gegeben auf dem Thron des Vaters zu sitzen. An sie, die Überwinder in dieser allgemeinen Lauheit, geht einmal mehr der gnädige Aufruf: „Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Versammlungen sagt!“

Der geschichtliche Charakter der Versammlungen

Lasst uns nun einmal stille stehen, um die bemerkenswerte Übereinstimmung zwischen der Kirchengeschichte und dem Zustand dieser Versammlungen in Reihenfolge der Sendschreiben nachzuvollziehen. Wie Paulus bereits vorausgesagt hatte, begann der Verfall recht bald. Als das Buch der Offenbarung verfasst wurde, war die erste Liebe bereits abgekühlt und der Keim des Bösen war bereits in die Lehre und in den moralischen Bereich eingedrungen. Dennoch widerstand man eine gewisse Zeit lang böser Lehre und Praxis und es gab großen Eifer und Tatendrang bei der Arbeit. Das ist der Zustand, wie er in Ephesus beschrieben wird.

Danach folgte eine Ära grausamer und blutiger Verfolgungen, die in Abständen über zwei Jahrhunderte lang immer wieder ausbrachen. In dieser Zeit wurden Liebe und Hingabe angefacht und es wird von Märtyrern, die für den Namen Christi litten, berichtet. Das ist die kirchengeschichtliche Periode, die durch die Versammlung in Smyrna repräsentiert wird.

Nach dieser Zeit fand eine fatale Veränderung statt. Die Welt verfolgte die Kirche nicht länger, sondern wurde ihr Schirmherr. Die Kirche, die keine Gefahr vermutete, ließ sich unter ihrem Schutz nieder, „wo der Thron des Satans ist“ und Kälte und Verfall setzten schnell ein. Männer voller Hingabe, wie Athanasius, traten als Verfechter der Wahrheit auf, die Kirche im Allgemeinen wurde jedoch weltlich und nachlässig, sie tolerierte falsche Lehren und böse Praktiken, wie sie hier den Nikolaiten zugeschrieben werden. Diese dritte Periode der Kirchengeschichte wird im Schreiben an Pergamus geschildert.

Bis zu dieser Zeit war in der Kirche, obwohl sie bereits verdorben war, zumindest noch so viel Wahrheit und Treue zu finden, dass Gott sie noch anerkennen konnte, weshalb die Ermahnung zu hören nach wie vor an die ganze bekennende Körperschaft gerichtet wird. Das ist hiernach nicht mehr möglich, wie das nächste Stadium der Kirche in der westlichen Christenheit zeigt. Diese ist nun vollständig in Weltlichkeit und Götzendienst verstrickt und beginnt, die Herrschaft über die Könige der Erde zu beanspruchen. Das anmaßende und verbrecherische Verhalten Roms, der geheimnisvollen Jesabel, kennt keine Grenzen. Und doch gab es noch treue Männer, aufrichtige Boten des Glaubens. Die Kirche als System war jedoch bis ins Innerste verdorben, Christus gegenüber falsch, vollständig weltlichen Zielen und götzendienerischen Praktiken hingegeben. In diesem allgemeinen Niedergang gab es jedoch immer Einzelne und kleine Gemeinschaften, die Christus treu waren, oft von der Welt unbemerkt. Wenn es jedoch gesehen wurde, nahm man in der Regel durch die grausamen Verfolgungen, die sie ertragen mussten, Notiz von ihnen. Der Herr hatte jedoch ein Auge auf sie. In ihren Leiden ermuntert Er sie und richtet sie auf. Das sind die „Übrigen, die in Thyatira sind“. Der böse Zustand der Versammlung als Ganze dauerte von der Übernahme weltlicher Macht durch Rom bis zur Reformation und ist im Prinzip heute, zwar durch die Ereignisse etwas verändert, dennoch der gleiche. Diese Periode der Kirchengeschichte wird durch das Schreiben an Thyatira vorgeschattet.

Das ist die allgemeine Entwicklung in der Kirchengeschichte vom Verlassen der ersten Liebe, wie in Ephesus, bis zu den letzten Tagen der Kirche auf der Erde. Neben dem Strom der breiten Masse gibt es jedoch noch Seitenarme, die sich von diesem unterscheiden und parallel bis zum Ende mitfließen. Die wichtigsten werden in den folgenden drei Briefen behandelt. Da diese vier Perioden bis zum Kommen des Herrn fortbestehen werden, wird dieses Ereignis auch in den vier letzten Schreiben erwähnt, nicht aber in den ersten drei. Nachdem der Verfall Roms unerträglich geworden war, gab es die protestantische Reformation um, wenigstens teilweise, die größten Übel zu beseitigen und eine größere Reinheit in Lehre und Gottesdienst einzuführen. Leider verfiel die Kirche nach der ersten Phase des Eifers schnell in Weltlichkeit und Starrheit, und, obwohl nach außen hin keine offenkundige Schlechtigkeit festzustellen war, war sie doch herzlos und tot geworden. Von dieser Periode zeichnet das Schreiben an Sardes ein sehr getreues Abbild.

In dieser totalen Apathie hat der Herr doch immer wieder ein paar wenige Schwache erweckt, deren Herzen in Gehorsam und Treue Ihm zugeneigt sind. Diese werden durch die Kirche in Philadelphia repräsentiert.

Seite an Seite mit dieser ist der selbstzufriedene religiöse Tatendrang, der mit großen Erfolgen prahlt und gleichzeitig Christus gegenüber kalt und gleichgültig ist. Diese letzte Periode finden wir im Schreiben an Laodizäa.

Es ist ein sehr ernstes Bild, und genauso wahr, wie es ernst ist. Es ist sicherlich ein zutiefst bedeutende Frage an uns: Zu welcher dieser vier letzten Perioden der bekennenden Kirche gehören wir?

Gott und das Lamm

Offenbarung 4 und 5

Wir haben das „was ist“ betrachtet. Das vierte Kapitel beginnt daher mit den Worten:

„Nach diesem [oder „nach diesen Dingen“, d. h. „was ist“] sah ich: Und siehe, eine Tür war geöffnet in dem Himmel, und die erste Stimme, die ich wie die einer Posaune mit mir hatte reden hören, sprach: Komm hier herauf, und ich werde dir zeigen, was nach diesem geschehen muss“ (V. 1).

Die nun folgenden neuen Dinge müssen wir in zwei Teile teilen – die Gerichte, die vor dem Kommen des Herrn und der Errichtung seines Reichs stattfinden und sein Kommen und das Reich selbst. Wir beschäftigen uns im Folgenden mit dem ersten Teil.

Um welche Ereignisse geht es hier nun? Wenn das „was ist“ nur auf die sieben Versammlungen in Kleinasien zutrifft, dann wird das „was nach diesem geschehen wird“ zu irgendeinem Zeitpunkt nach der Verfassung der Offenbarung beginnen und es gibt zweifellos eine gewisse Übereinstimmung zwischen der hier umrissenen Darstellung und einigen bedeutenden Ereignissen der späteren Geschichte. Viele Prophezeiungen erfüllen sich zunächst nur allgemein und unvollständig und später kommt es zu einer weitaus exakteren und vollständigeren Erfüllung. Wenn das „was ist“ in seiner weitergehenden Bedeutung gesehen wird, nämlich als etwas, das die gesamte Kirchengeschichte umfasst, dann wird das „was nach diesem geschehen wird“ natürlich erst dann beginnen, wenn die Kirchengeschichte zu Ende ist.

Geht man davon aus, dass die erste Auslegung allgemeine Wahrheiten enthält, so ist es aus den bereits erwähnten Gründen wahrscheinlich, dass die hauptsächliche Anwendung dessen, „was ist“ die Kirche vom Anfang bis zu ihrem Ende auf der Erde betrifft. Daher wird die Prophezeiung dessen, „was nach diesem geschehen wird“ umfassender und detaillierter erfüllt, nachdem es die Versammlung nicht mehr auf der Erde gibt. Wir finden keinen Hinweis auf die Versammlung auf der Erde während der nun folgenden Gerichte. Eine Tatsache, die sich wohl nicht erklären ließe, wenn diese Gerichte stattfinden würden während die Versammlung noch auf der Erde ist. Die Namen und Titel, mit denen Gott sich hier vorstellt unterscheiden sich außerdem sehr stark von denen, die Er gebraucht, wenn Er von seiner Beziehung zu der Versammlung spricht. Wir sehen auch, dass Christus hier in ganz anderem Charakter auftritt als bei seiner Vorstellung gegenüber den sieben Versammlungen in Asien. Ab diesem Zeitpunkt sehen wir in der Offenbarung Gottes Wege hinsichtlich der Errichtung des Messianischen Königreichs und nicht sein Handeln in der gegenwärtigen Haushaltung. Das wird die weitere Betrachtung noch unter Beweis stellen.

Für solche, die mit dem Thema nicht so vertraut sind, mag es hilfreich sein, wenn wir kurz die Reihenfolge der kommenden Ereignisse betrachten, wie sie an anderen Stellen der Schrift erwähnt werden. Es wird hier von zwei großen Ereignissen gesprochen, die vor der Versammlung und der Welt stehen. Das ist das Kommen des Herrn für die Seinen und das Kommen des Herrn mit den Seinen. Es ist überaus wichtig, zu beachten, dass es sowohl einen zeitlichen als auch einen inhaltlichen Unterschied zwischen diesen beiden Ereignissen gibt.

Das Kommen des Herrn für die Seinen ist die gegenwärtige Hoffnung der Versammlung. Bei diesem Ereignis, das jederzeit geschehen kann, werden alle lebenden und toten Gläubigen vom Beginn der Erde an entrückt, um dem Herrn in der Luft zu begegnen. Die Versammlung als Leib Christi, die nur aus wahren Gläubigen besteht, wird dann nicht weiter auf der Erde existieren.

Nach dem Kommen des Herrn für die Seinen und vor dem Kommen des Herrn mit den Seinen wird Gott nicht, wie in der jetzigen Zeit, ein Volk für sich zu gewinnen suchen, das dann mit Christus im Himmel vereint sein wird, sondern den Weg für die Errichtung des Königreichs Christi auf der Erde vorbereiten und ein Volk bereit machen, Ihn als den irdischen Herrscher anzunehmen. Diese beiden Ziele werden nur durch schwere Gerichte auf der Erde erreicht. Gerichte, in denen seine Feinde bestraft und sein Volk geläutert wird. „Die Stunde der Versuchung“, von der wir bereits gesprochen haben, ist die Zeit, in der diese Gerichte stattfinden werden.

Das Kommen des Herrn mit den Seinen wird am Ende dieser „Stunde der Versuchung“ stattfinden, nachdem die vorläufigen Gerichte zu Ende gebracht wurden. Es wird als das Kommen des Sohnes des Menschen, das Kommen des Tages des Herrn und als die Erscheinung Christi bezeichnet. Bei diesem Kommen wird Christus Gericht über seine Feinde ausüben, sein auserwähltes irdisches Volk erlösen und sein Reich in Gerechtigkeit über der Welt aufrichten.

Zwischen dem Kommen des Herrn für die Seinen und dem Kommen des Herrn mit den Seinen oder, in anderen Worten, zwischen der Entrückung der Versammlung und der Errichtung des Königreichs liegt, wie bereits erwähnt, eine Periode schwerer Gerichte. In dieser Zeit handeln Gott und Christus anders, bzw. offenbaren sich in einem anderen Charakter, als in der derzeitigen Haushaltung. In den vor uns liegenden Prophezeiungen werden wir nun sehen, in welcher Übereinstimmung mit dem Charakter dieses Zeitabschnitts Gottes Handeln und seine Titel sind, und wie völlig sie sich vom dem Charakter der derzeitigen Haushaltung unterscheiden.

Die vorläufigen Gerichte, die in diesem Teil des Buchs einzeln aufgeführt werden, bestehen aus unterschiedlichen Gruppen. Bevor diese jedoch berichtet werden, wird unser Blick auf die Szene im Himmel gelenkt. Hier wird uns ein Einblick davon gegeben, wie Gott die Dinge sieht, wir sehen den Charakter, in dem Er handelt, die Ziele, die Er verfolgt und die verborgenen Beweggründe, welche die der Welt bevorstehenden Gerichte lenken. In diesen zwei Kapiteln wird Gott zunächst in seinen Rechten und Titeln als Schöpfer in seinem Handeln mit der von Ihm geschaffenen Welt dargestellt, danach finden wir Ihn in seiner souveränen Hoheit als Richter, der jedes Gericht „dem Mann deiner Rechten, ..., dem Menschensohn, den du dir gestärkt hast“ (Ps 80,18) übergibt.

Gott als Schöpfer

(Offenbarung 4)

Der erste, bereits zitierte Vers enthält die Aufforderung an Johannes, durch eine geöffnete Tür in den Himmel einzutreten. Der Schauplatz ist nun ein völlig anderer. Im Geist ist er nicht länger auf Patmos, wo er die richterliche Beurteilung über die Versammlung hier auf der Erde hörte, sondern im Himmel. Dort schaut er die Entwicklung der Ereignisse in Vorbereitung auf die Errichtung des irdischen Königreich Christi an. Das ist der Platz, von dem aus der Gläubige die „Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird“ (Off 3,10) sehen wird. Johannes wird daher in den Beobachtungsbereich versetzt, in der die Versammlung die Gerichte dieser schrecklichen Zeit sehen wird. Das impliziert natürlich, dass die Ereignisse, die Er beschreibt, diese Gerichte sind.

Warum, so mag man fragen, wird dann aber nichts über die Entrückung der Versammlung gesagt? Weil in der Offenbarung die Versammlung auf der Erde nicht in ihren Vorrechten und Hoffnungen gesehen wird, sondern in ihrer Verantwortung und ihrem Versagen. Darüber hinaus ist Prophetie keine fortlaufende Erzählung, sondern eine Abfolge von einzelnen Szenen, die oftmals hinsichtlich Zeit und Situation weit auseinander liegen. So auch hier. Das Buch offenbart Christus als Richter. Sein richterliches Urteil über die Christenheit, oder die bekennende Kirche, kommt zuerst, dann folgen seine Gerichte, die auf die Erde ausgegossen werden, nachdem die wahre Kirche, sein Leib, von der Erde weggenommen wurde. Vor diesem Hintergrund gibt keinen Raum für die „glückselige Hoffnung“ (Tit 2,13). Wir sehen, dass die Versammlung, die gesamte Körperschaft wahrer Gläubiger, nicht mehr da ist, erfahren jedoch aus anderen Schriftstellen, dass sie weggenommen wurde.

„Sogleich war ich im Geist; und siehe, ein Thron stand in dem Himmel, und auf dem Thron saß einer. Und der da saß, war von Aussehen gleich einem Jaspisstein und einem Sardis, und ein Regenbogen war rings um den Thron, von Aussehen gleich einem Smaragd“ (V. 2,3).

Das ist Gott, der auf dem Thron sitzt. Der Jaspis wird als sehr kostbarer Stein bezeichnet (Off 21,11). Beide Edelsteine deuten auf glänzende Herrlichkeit hin. Es ist eine Sitzung des Gerichts, denn „aus dem Thron gehen hervor Blitze und Stimmen und Donner“ (V. 5). Der Thron ist außerdem von einem Regenbogen umgeben, Gottes Zeichen des „ewigen Bundes“ mit der Schöpfung (1. Mo 9,16). Als Hesekiel Gott sah, wie Er Jerusalem der Verwüstung überließ, sah er „das Aussehen des Bogens, der am Regentag in der Wolke ist“ (Hes 1,28). Auch hier sehen wir, dass Gott im Gericht des Bundes gedenkt, den Er mit der Erde machte. Der Smaragd könnte ein Symbol dafür sein, wie kostbar dieser Bund in seinen Augen ist, oder man könnte in der grünen Farbe einen Hinweis darauf sehen, wie das Auge zur Ruhe gebracht wird, wenn es durch den Blick auf die bevorstehenden Gerichte beunruhigt ist.

Es erfreut sicher unser Herz, wenn wir in all dem Schrecken, durch den uns dieses Buch führt, nach oben schauen und sehen, dass der Regenbogen des unfehlbaren Bundes Gottes mit der Welt alles umspannt. Gott wird verherrlicht und Christus wird sogar in diesem Schauplatz seine Rechte erhalten, woran sich das Herz des Gläubigen freuen kann. Der durch den Regenbogen angedeutete Bund ist jedoch ein Bund mit der Welt und nicht mit der Versammlung. Dass er nun im Zusammenhang mit dem Thron erscheint, ist ein Hinweis darauf, dass Gottes Handeln hier nicht in Verbindung mit der Versammlung steht, sondern mit der Welt, wobei Israel stets der zentrale Gegenstand ist.

„Und rings um den Thron waren vierundzwanzig Throne, und auf den Thronen saßen vierundzwanzig Älteste, bekleidet mit weißen Kleidern, und auf ihren Häuptern goldene Kronen“ (V. 4).

Wer sind diese Ältesten? Es sind keine Engel, denn im nächsten Kapitel stehen die Engel „um den Thron her und um die lebendigen Wesen und die Ältesten“ und stimmen ein Lob an, das sich von dem der Ältesten zuvor unterscheidet (Off 5,11). Die Anzahl der Ältesten ist symbolisch und ein deutlicher Hinweis auf die von David eingeführten 24 Priesterabteilungen. Ihre „weißen Kleider“ sind die Kleidung, die dem Überwinder verheißen wurde und die nachher ein Symbol der „Gerechtigkeiten der Heiligen“ sind (Off 19,8). Auch die Throne, auf denen sie sitzen und die goldenen Kronen, die sie tragen, sind beides Verheißungen an die Gläubigen. Ihre Stellung als Beisitzer Gottes in diesem Gericht entspricht der Stellung der Heiligen, die „die Welt richten werden“ (1. Kor 6,2). Alles, was wir hier in der Schilderung dieser Ältesten finden, legt nahe, dass sie es sind, die das zuvor betrachtete Lob anstimmen: „Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in seinem Blut und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern seinem Gott und Vater: Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen“ (Off 1,5.6).

Wir haben hier nicht nur die Tatsache, dass die Versammlung auf der Erde nicht erwähnt wird oder dass Johannes von dem Ort auf die Erde schaut, von dem aus die Gläubigen nach der Entrückung der Versammlung Zeugen der nachfolgenden Gerichte sein werden, sondern wir haben eine Gruppe im Himmel, die in jeder Hinsicht der Stellung der entrückten Gläubigen entspricht. Darüber hinaus sehen wir hier Gott als Richter in einer Tätigkeit, die Ihm durch die Erinnerung an seinen Bund mit der Erde zugestanden ist. Sie passt aber nicht zu seinem derzeitigen Wirken in Gnade, sondern stimmt mit dem überein, was über sein Handeln nach Ablauf der Gnadenzeit vorhergesagt wird und damit, dass Er sein Handeln mit der Welt in Vorbereitung zur Errichtung des messianischen Königreichs wieder aufnimmt. All das zeigt, dass die hier beschriebene Szene nach dem Kommen des Herrn für die Seinen stattfinden wird und dass die Ältesten im Himmel die entrückten und Ihm gleichgestalteten Gläubigen darstellen.

Der Thron und seine Umgebung werden wie folgt beschrieben:

„Und aus dem Thron gehen hervor Blitze und Stimmen und Donner; und sieben Feuerfackeln brannten vor dem Thron, die die sieben Geister Gottes sind. Und vor dem Thron war es wie ein gläsernes Meer, gleich Kristall“ (V. 5,6).

Die Blitze und Donner zeigen, dass es sich um einen Thron des Gerichts handelt. Der Geist wird in seiner vielfältigen Wirkungsweise im Gericht gesehen, was durch die sieben brennenden Feuerfackeln in Verbindung mit dem Thron symbolisiert wird. Das „gläserne Meer, gleich Kristall“ ist ein Sinnbild für unveränderliche Reinheit im Gegensatz zu dem Meer mit Wasser im Tempel. Auf der Erde bestand die Notwendigkeit der Reinigung, im Himmel nicht, so dass das Meer nicht länger aus Wasser, sondern aus Kristall ist, diesem „wundervollen Kristall“ unbefleckter Reinheit und Heiligkeit, den Hesekeel vor dem Thron Gottes sah (Hes 1,22.26).

Neben den Feuerfackeln und dem Meer aus Kristall

„inmitten des Thrones und um den Thron her waren vier lebendige Wesen, voller Augen vorn und hinten. Und das erste lebendige Wesen war gleich einem Löwen, und das zweite lebendige Wesen gleich einem Kalb, und das dritte lebendige Wesen hatte das Angesicht wie das eines Menschen, und das vierte lebendige Wesen war gleich einem fliegenden Adler. Und die vier lebendigen Wesen – jedes von ihnen hatte je sechs Flügel – sind ringsum und innen voller Augen, und sie hören Tag

und Nacht nicht auf zu sagen: Heilig, heilig, heilig, Herr, Gott, Allmächtiger, der da war und der da ist und der da kommt!“ (V. 6–8).

Die lebendigen Wesen erinnern zum Teil an die Seraphim, die Jesaja über dem Thron des Herrn sah. Diese hatten sechs Flügel und riefen „Heilig, heilig, heilig“ (Jes 6,1–3). Ebenso erinnern sie zum Teil an die lebendigen Wesen, die Hesekiel in einem Gesicht Gottes sah. In deren Gesichtern finden wir auch den Löwen, den Stier, den Mensch und den Adler und die Räder, die mit ihnen laufen sind „voller Augen ringsum“ (Hes 1). Sie sind sowohl „inmitten des Thrones“ als auch um ihn herum, was wohl ein Zeichen dafür ist, dass sie mehr Symbole für Gottes Handeln in Vorsehung und Gericht sind als separate Wesen. Sie sind voller Augen, vorne und hinten und mittendrin, ein Hinweis auf vollkommenes Wissen und Einsicht. Der Mensch, der Stier, der Löwe und der Adler zeigen die vier Hauptvertreter der lebenden Schöpfung, in denen Gott seine Macht dargestellt hat und vielleicht sind sie auch ein Sinnbild für Einsicht, Nützlichkeit, Macht und Schnelligkeit seiner Gerichte. In ihren Flügeln sehen wir die Geschwindigkeit mit der seine Absichten ausgeführt werden, während sie unermüdlich die Heiligkeit verkünden, die sein ganzes Handeln kennzeichnet.

In beiden Begebenheiten, wo wir die lebendigen Wesen zuvor schon finden, übt Gott Gericht aus. An beiden Stellen tritt Er im Tempel in Jerusalem in Erscheinung und Er offenbart sich bei beiden Ereignissen, indem Er seine Absichten mit Israel, dem Mittelpunkt seiner Pläne mit der Erde, vorstellt. Die Herrlichkeit, in der wir Ihn hier sehen, ist daher eine Herrlichkeit, die mit Israel in Verbindung steht. Jesaja wurde gesagt, dass die Zerstörung Jerusalems bevorstand und Hesekiel sah, wie die Herrlichkeit den Tempel und die Stadt verließ bevor die Herrschaft der Nationen begann. In der nachfolgenden Prophezeiung über das Reich des Messias und die Wiederherstellung Jerusalems kehrt die gleiche Herrlichkeit „wie das Gesicht, das ich gesehen hatte, als ich kam, um die Stadt zu verderben“ (Hes 43,3) zurück und bleibt in dem wieder errichteten Tempel. All das zeigt uns, dass uns hier nicht Gottes Wege mit der Versammlung oder der gegenwärtigen Haushaltung gezeigt werden, sondern dass es hier um Israel und das zukünftige Zeitalter geht, wenn Gott sein Handeln zur Erfüllung seiner Ziele mit der Welt wieder aufnehmen wird.

Das Gleiche wird auch mit dem Titel „*Herr, Gott, Allmächtiger*“ angedeutet. Diese Namen erinnern an Gottes Bund mit Abraham und Israel und beziehen sich auf Seine Regierungswege mit der Welt. Sie werden, in Übereinstimmung mit dem allgemeinen Charakter des Buches, im ersten Kapitel verwendet. Bei den Sendschreiben an die sieben Versammlungen finden wir sie dann jedoch nicht mehr. Nach den Sendschreiben werden diese Titel wieder genannt und bis zum Ende des Buchs beibehalten. Das zeigt uns, dass wir hier eine Epoche vor Augen haben, die sich von der der Versammlung deutlich unterscheidet.

Die Verkündigung der Heiligkeit Gottes zieht die Anbetung der Ältesten nach sich.

„Und wenn die lebendigen Wesen Herrlichkeit und Ehre und Danksagung geben werden dem, der auf dem Thron sitzt, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, dann werden die vierundzwanzig Ältesten niederfallen vor dem, der auf dem Thron sitzt, und den anbeten, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und werden ihre Kronen niederwerfen vor dem Thron und sagen: Du bist würdig, o unser Herr und unser Gott, zu empfangen die Herrlichkeit und die Ehre und die Macht; denn du hast alle Dinge erschaffen, und deines Willens wegen waren sie und sind sie erschaffen worden.“ (V. 9–11).

Das ist keine zu dem Vater gerichtete Anbetung, sondern sie gilt Gott, dem Schöpfer und Erhalter aller Dinge. In diesem Kapitel wird der Herr Jesus nie separat erwähnt oder gesehen. Dennoch ist Er in der Schöpfung die Person der Gottheit, die aktiv tätig ist „Denn durch ihn sind alle Dinge geschaffen worden,... Und er ist vor allen, und alle Dinge bestehen durch ihn“ (Kol 1,16.17). Hier ist also nicht der Vater, unterschieden von dem Sohn, der Gegenstand der Anbetung, sondern Gott, der Schöpfer, einschließlich Vater, Sohn und Geist. Die ganze Herrlichkeit der Schöpfung ist nur übernommen und die Ältesten, obwohl sie gekrönt wurden und sogar zusammen mit Gott Gericht üben, fallen nieder und beten den Ewigen an, indem sie ihre Kronen vor dem Thron niederwerfen und anerkennen, dass Ihm allein die Ehre, die Herrlichkeit und die Macht gebührt, da alle Dinge durch Ihn und für Ihn bestehen und erschaffen wurden.

Das Gericht Christi

(Offenbarung 5)

Im vorhergehenden Kapitel wurde Gott als Schöpfer verehrt und angebetet. Jetzt sehen wir ihn als Richter der Erde, der „das ganze Gericht ... dem Sohn gegeben“ hat und „er hat ihm Gewalt gegeben, Gericht zu halten, weil er des Menschen Sohn ist“ (Joh 5,22.27).

„Und ich sah in der Rechten dessen, der auf dem Thron saß, ein Buch, beschrieben innen und außen, mit sieben Siegeln versiegelt. Und ich sah einen starken Engel, der mit lauter Stimme ausrief: Wer ist würdig, das Buch zu öffnen und seine Siegel zu brechen? Und niemand in dem Himmel noch auf der Erde, noch unter der Erde vermochte das Buch zu öffnen noch es anzublicken. Und ich weinte sehr, weil niemand für würdig befunden wurde, das Buch zu öffnen noch es anzublicken.“
(V. 1–4).

Wie wir bereits gesehen haben, nimmt Gott nun seine Pläne mit der Erde wieder auf. Die Verheißungen, die Abraham und David gemacht wurden, hat Gott immer noch vor Augen, obwohl sie eine Zeit lang ausgesetzt werden mussten, weil Christus, auf den diese Verheißungen alle gerichtet sind, verworfen wurde „denn die Gnadengaben und die Berufung Gottes sind unbereubar“ (Röm 11,29). Der Mann zu seiner Rechten, der in seiner Niedrigkeit abgelehnt wurde, wurde auf des Vaters Thron gesetzt, während der Geist auf der Erde ein Volk sammelt, um das Wort seines Ausharrens zu bewahren und sie mit ihrem verherrlichten Haupt im Himmel zu einem Leib zu taufen. Das ist der Platz Christi bei der Bildung der Versammlung und erst wenn sie zu Ihm in den Himmel entrückt ist, wird Er sich vom Thron des Vaters erheben um mit dem Gericht zu beginnen.

Nun, da dieses Ereignis stattgefunden hat und die Gläubigen bei seinem Kommen entrückt oder umgestaltet wurden, sehen wir diese in den 24 Ältesten im Himmel. Das Ausharren des Christus ist zu Ende, die Aufrichtung seines Reiches steht bevor. Nun beginnen die Gerichte, die seinem Reich vorausgehen werden. Gott hatte immer vorgesehen, die Welt durch einen Menschen zu regieren. Adam, der in diese Stellung eingesetzt wurde, versagte im Gehorsam zum Verderben für die gesamte Schöpfung. Nachdem nun die Sünde in die Welt gekommen war, erforderte Herrschaft auch die Ausübung von Gericht. So wurde also das Schwert der Regierung Noah anvertraut. Aber auch er erwies sich als unwürdig und wurde für seinen eigenen Sohn zum Gegenstand des Gespöts. Die Bemühungen des Menschen, eine von Gott unabhängige Regierung zu etablieren, wurden in Babel vereitelt und auch danach erwies sich jeder von Gott eingesetzte Führer als unwürdig seine Gerichte auszuüben. Israel hatte darin versagt, Gottes Ziele mit den Kanaanitern umzusetzen, die Richter hatten es nicht geschafft, seine Herrschaft im Land aufrecht zu halten, Saul hatte die Anweisung Gottes in Bezug auf Amalek nicht umgesetzt, das Haus Davids hatte seinen gerechten Anforderungen nicht Genüge getan, bis schließlich das bereits geteilte Volk den Nationen zur Beute gegeben wurde. Aber auch alle Monarchien der Nationen scheiterten und wurden beiseite gesetzt, bis schließlich

die letzte der vier Mächte der Schuld des Menschen die Krone aufsetzte, indem sie sich mit dem Volk Gottes in der Ablehnung und Kreuzigung des Messias vereinte. Es wurde „*niemand für würdig befunden*“. Das Buch des Gerichts Gottes kann nicht von Menschen geöffnet werden, noch kann ein Mensch einen Blick darauf werfen. Wenn Gott Gericht übt, sei es am Berg Sinai oder bei diesen zukünftigen Wehen, wer wird nicht wie Mose „voll Furcht und Zittern“ sein (Heb 12,21)? Der Ausruf des starken Engels bleibt unbeantwortet. Es wurden alle menschlichen Mittel versucht und für alle mögen die Worte gelten, die den Niedergang der ersten Monarchie der Nationen vorhersagten: „Auf der Waage gewogen und zu leicht befunden.“

Wie in der Zeit der Gnade, ist es auch in der Zeit der Regierung. Wo menschliche Quellen erschöpft sind, tritt die Macht Gottes auf den Plan. Johannes weint wegen des menschlichen Unvermögens Gottes Absichten zu erfüllen. Gott aber wartet nur, bis sich dieses Unvermögen vollständig gezeigt hat, um den Mann seiner Ratschlüsse einzubringen.

„Und einer von den Ältesten spricht zu mir: Weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe, der aus dem Stamm Juda ist, die Wurzel Davids, das Buch zu öffnen und seine sieben Siegel.“ (V. 5).

Hier kündigt ein Ältester, der die Gedanken Gottes kennt, Christus als Den an, der das Buch des Gerichts nehmen und öffnen kann. Worin alle anderen gescheitert sind, das kann und wird Er tun. Denn Er ist der „*Löwe ... aus dem Stamme Juda*“. Der Löwe ist ein Bild unerschütterlicher Stärke, sei es im Hinblick auf gesetzloses Handeln, oder wie hier in der Ausführung des gerechten Gerichts Gottes, denn „der Zorn des Königs ist wie das Knurren eines jungen Löwens“ (Spr 19,12). Vor langer Zeit wurde das Bild auf Israel angewendet: „Siehe, ein Volk: Wie eine Löwin steht es auf, und wie ein Löwe erhebt es sich! Es legt sich nicht nieder, bis es den Raub verzehrt und das Blut der Erschlagenen getrunken hat“ (4. Mo 23,24) und speziell von Juda heißt es: „Juda ist ein junger Löwe; vom Raub, mein Sohn, bist du emporgestiegen. Er duckt sich, er legt sich nieder wie ein Löwe und wie eine Löwin; wer will ihn aufreizen?“ (1. Mo 49,9). Diese Prophezeiungen haben sich noch nicht erfüllt, denn der, der die gewaltige Macht Gottes (wofür der Löwe ein Symbol ist) hat, ist noch nicht in diesem Charakter erschienen. Er ist auf der Erde gewesen wie ein Lamm, das zur Schlachtung geführt wird, aber nicht „*als der Löwe aus dem Stamm Juda*“. Das ist der Charakter, den Er jetzt einnimmt. Er ist auch die „*die Wurzel Davids*“, denn Gottes Absichten Ihn betreffend können alle von den herrlichen Verheißungen an David und sein Haus hergeleitet werden.

Wir haben hier nicht die Macht und Ehre Christi als Sohn Gottes. Das Gericht ist Ihm übergeben „*weil er des Menschen Sohn ist*“ (Joh 5,27). Und nicht nur das: seine Herrschaft gründet sich auf seine Erniedrigung bis in den Tod, denn „der, da er in Gestalt Gottes war, es nicht für einen Raub achtete, Gott gleich zu sein, sondern sich selbst zu nichts machte und Knechtsgestalt annahm, indem er in Gleichheit der Menschen geworden ist, und, in seiner Gestalt wie ein Mensch erfunden, sich selbst erniedrigte, indem er gehorsam wurde bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz. Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm den Namen gegeben, der über jeden Namen ist, damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters“ (Phil 2,6).

Christus ist als „*der Löwe, der aus dem Stamm Juda ist*“, derjenige, der Gottes Gerichte ausführt und als die „*Wurzel Davids*“ ist Er das Zentrum seiner Ratschlüsse mit der Erde. Aber wie erscheint Er hier?

„Und ich sah inmitten des Thrones und der vier lebendigen Wesen und inmitten der Ältesten ein Lamm stehen wie geschlachtet, das sieben Hörner hatte und sieben Augen, die die sieben Geister Gottes sind, die gesandt sind über die ganze Erde“ (V. 6).

Wenn Gott als Schöpfer gepriesen wird, ist Christus „*inmitten des Thrones*“ in seiner Ihm eigenen Herrlichkeit – der Herrlichkeit Gottes. Geht es aber um Sein Handeln mit und das Gericht über die Erde, sehen wir Ihn in seiner abgeleiteten menschlichen Herrlichkeit als das Lamm wie geschlachtet. In den sieben Hörnern sehen wir, dass Er mit vollkommener Macht ausgestattet ist, die sieben Augen „*die die sieben Geister Gottes sind*“, sind ein Symbol für seine vollkommene Einsicht und Weisheit. Denn Christus als Mensch empfängt durch den Geist die Einsicht und Weisheit von Gott und hat somit ein Urteilsvermögen über alle Dinge auf dem ganzen Erdkreis.

Als das Lamm wie geschlachtet, mit der Autorität zum Gericht ausgestattet, empfängt Er seinen Auftrag von Gott.

„Und es kam und nahm das Buch aus der Rechten dessen, der auf dem Thron saß“ (V. 7).

Und nun beginnt die Huldigung „*in dem Namen Jesu*“.

„Und als es das Buch nahm, fielen die vier lebendigen Wesen und die vierundzwanzig Ältesten nieder vor dem Lamm, und sie hatten jeder eine Harfe und goldene Schalen voll Räucherwerk, welches die Gebete der Heiligen sind. Und sie singen ein neues Lied: Du bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn du bist geschlachtet worden und hast für Gott erkaufte, durch dein Blut, aus jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk und jeder Nation, und hast sie unserem Gott zu einem Königtum und zu Priestern gemacht, und sie werden über die Erde herrschen!“ (V. 8–10).

Hier wird Christus angebetet, nicht als Gott, sondern als das Lamm wie geschlachtet, da Er „sich selbst erniedrigte, indem er gehorsam wurde bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz“ (Php 2,8).

Rein grammatikalisch gesehen – wobei die Grammatik nicht immer inhaltlich von Belang sein muss – wird nur von den Ältesten gesagt, dass sie Harfen haben und daraus können wir den Schluss ziehen, dass nur die Ältesten dieses Lied anstimmen. Wie dem auch sei, die vier lebendigen Wesen stimmen jedenfalls in das Lob des Lammes mit ein, indem sie vor Ihm niederfallen und Ihn anbeten, möglicherweise ein Bild davon, dass Gottes Macht im Gericht, die durch sie dargestellt wird, nun in die Hand Christi übergeben wird. Das Lied ist ein neues Lied, wobei die Verdienste des Todes Christi nicht neu sind. Der Charakter, in dem Er nun erscheint, nämlich als Derjenige, der das Buch mit dem Gericht Gottes nimmt, ist aber neu. Es ist ein Charakter, den Er erst zeigt, nachdem die Versammlung in den Himmel aufgenommen wurde. Die Ältesten beten als Priester an. Als „königliche Priesterschaft“ besingen sie zu der Harfe „die Tugenden dessen . . . , der euch berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“ (1. Pet 2,9). Als himmlische Priester in einer „Hütte, die das Allerheiligste genannt wird, die ein goldenes Räucherfass hatte“ (Heb 9,3.4) haben sie auch „*goldene Schalen voll Räucherwerk, welches die Gebete der Heiligen sind*“.

Wir haben zuvor gesehen, dass die Ältesten die Erlösten im Himmel repräsentieren. Ihr Lied bestätigt das. Würde es heißen „und hast uns für Gott erkaufte“, wäre dies ein noch stärkerer Beweis. Aber obwohl es sich in den meisten Schriftstücken so liest, finden wir das Weglassen des Wörtchens „uns“ in einigen Abschriften dadurch bestätigt, dass die Lesart in dem nächsten Vers zweifellos ist „*und hast*

sie unserem Gott zu einem Königtum und zu Priestern gemacht, und sie werden über die Erde herrschen!“ Es ist daher fraglich, ob hier wirklich ein „uns“ steht. Dennoch ist das ganze Lied ein Lobgesang des Erlösungswerkes Christi, was Ihn würdig macht, das Buch zu nehmen, und gilt natürlich für alle, die diese Erlösten repräsentieren. Wer sonst hätte wohl solch ein Interesse an der Tatsache, dass Menschen für Gott erkaufte wurden durch sein Blut, dass sie zu Königen und Priestern gemacht wurden und über die Erde herrschen werden, wenn nicht die Erlösten selbst? All diese Gegenstände, die so bekannt für sie sind, werden bei dem Lob der Engel weggelassen, was zeigt, dass die Ältesten ein weitaus tieferes Interesse an den Erlösten haben als die Engel selbst. Was die Herrschaft über die Erde angeht, so finden wir an keiner Stelle, dass die himmlischen Heiligen wieder auf der Erde sein werden, aber es wird ausdrücklich verheißen, dass, sie mit Christus über die Erde herrschen werden.

Es folgt das Lob der Engel.

„Und ich sah: Und ich hörte eine Stimme vieler Engel um den Thron her und um die lebendigen Wesen und die Ältesten; und ihre Zahl war Zehntausende mal Zehntausende und Tausende mal Tausende, die mit lauter Stimme sprachen: Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist, zu empfangen die Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Segnung“ (V. 11,12).

Zu diesem Zeitpunkt steht die Erfüllung der Worte des Psalmisten unmittelbar bevor: „Der HERR hat in den Himmeln festgestellt seinen Thron, und sein Reich herrscht über alles“ (Ps 103,19) und selbst jetzt „seine Engel, ihr Gewaltigen an Kraft“, „Täter seines Wohlgefallens“ würdigen Ihn als „des Menschen Sohn“, „du hast ihn zum Herrscher gemacht über die Werke deiner Hände; alles hast du unter seine Füße gestellt“ (Ps 8,5–7). Es gibt jedoch einen großen Unterschied zwischen der Anbetung der Engel und der der Ältesten. Die Engel sehen seinen „Gehorsam bis zum Tod“ und erkennen an, dass Er als das geschlachtete Lamm würdig ist, Herrlichkeit und Segnung zu empfangen; sie sagen jedoch nichts über Erlösung. Für sie ist der zentrale Gegenstand des Kreuzes der vollkommene Gehorsam, der dort offenbar wurde; für die Ältesten ist der zentrale Gegenstand des Kreuzes das dort vollbrachte Erlösungswerk.

Der Lobgesang endet jedoch hier noch nicht. Der Prophet blickt nun auf die universelle Anbetung, die einmal dem Namen Gottes und dem Lamm entgegengebracht wird. Der Psalmist wusste nichts von thronenden Ältesten im Himmel, er ruft jedoch nicht nur die Engel, sondern „alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft“ auf, den Herrn zu preisen (Ps 103,22). Und hier, in der Vision Johannes', ertönt nach dem Lob der Ältesten und der Engel auch der Lobpreis der Schöpfung.

„Und jedes Geschöpf, das in dem Himmel und auf der Erde und unter der Erde und auf dem Meer ist, und alles, was in ihnen ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm die Segnung und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und die vier lebendigen Wesen sprachen: Amen! Und die Ältesten fielen nieder und beteten an“ (V. 13,14).

Der Lobpreis, der Gott in diesem Kapitel entgegengebracht wird, ist nicht an Gott den Schöpfer oder den Ewigen gerichtet, sondern an Gott, der auf dem Thron des Gerichts sitzt und an den Herrn Jesus, dem geschlachteten Lamm, dem dieses Gericht übergeben wird.

Diese beiden Kapitel bilden also die Einleitung zu den Gerichten, die nach der Entrückung der Versammlung stattfinden werden und läuten den Tag des Herrn ein. Nachdem die gegenwärtige

Haushaltung der Gnade zu Ende gekommen ist, nimmt Gott wieder sein Handeln mit der Erde auf, in dem Christus immer der Mittelpunkt ist. Im ersten dieser beiden Kapitel erscheint Er als Schöpfer, der seine Rechte über die von Ihm geschaffene Welt geltend machen wird. Dabei hat Er jedoch stets den Bund vor Augen, den Er mit Noah eingegangen ist. Hier wird Er nun als Herr, Gott, Allmächtiger angebetet, während Christus nicht getrennt von der Herrlichkeit Gottes gesehen wird, noch als Einer, der sich als Sohn des Menschen in seiner Würde von Gott unterscheidet. Im nächsten Kapitel jedoch wird Gott nicht als Schöpfer vorgestellt, sondern als Richter. Dann wird Christus als Mensch erscheinen „wie ein Lamm, das zur Schlachtung geführt wird“, nun aber mit der ganzen Macht Gottes ausgestattet, hervortritt, als der „Löwe, der aus dem Stamm Juda ist“, um für sein auserwähltes Volk Vergeltung zu üben und als „die Wurzel Davids“ „den Erdkreis zu richten in Gerechtigkeit und die Völker in seiner Treue“ (Ps 96,13). So vereinen sich die Erlösten im Himmel, die Engel und die ganze Schöpfung in seinem Lobpreis. Die Anbetung der Schöpfung ist tatsächlich vorweggenommen, der Blick des Propheten wurde hier, wie auch an anderen Stellen, über die unmittelbare Gegenwart hinaus gelenkt, um die wunderbaren Ergebnisse zu betrachten, die auf die nun beginnenden traurigen Szenen des Gerichts folgen werden.

Bibelstellenverzeichnis

	7,9	12		6,2	47
	12,1	36		2. Korinther	
1. Mose	Sacharja			1,20	39
3,22	12,9.10	9	Epheser	1,17	37
9,16	Maleachi		4,24	34	
49,9	3,2	12	Philipper		
2. Mose	Matthäus		2,6	51	
6,2.3	17,2	13	2,8	8	
4. Mose	23,39	9	2,10	35	
23,24	24,7	36	4,8	17	
Psalm	24,30	36	Kolosser		
8,5	26,64	9	1,16.17	49	
12,7	Markus		1. Thessalonicher		
80,18	13,32	5	1,3	17	
87,5	Lukas		4,17	37	
93,5	12	6	2. Thessalonicher		
96,13	14,11	21	1,8	9	
103,19	35	6	2,9.10	36	
103,22	36	6	2. Timotheus		
Sprüche	Johannes		1,15	18	
19,12	3,32	8	Titus		
Jesaja	5,22.27	50	2,13	46	
4,4	5,27	51	Hebräer		
6,1	12,48	13	1,2	5	
11,4	14,23	34	2,2	5	
11,5	15,3	34	2,11	37	
48,10	16,33	22	9,3.4	52	
Jeremia	17,17	34	9,28	9	
30,7	20,17	37	12,21	51	
30,11	Apostelgeschichte		Jakobus		
Hesekiel	20,29	17	1,12	22	
1	Römer		1,27	32	
1,22.26	4,25	13	1. Petrus		
1,24	6,4	21	2,5.9	9	
1,28	8,37	22	2,9	52	
43,2	11,29	50	5,4	22	
43,3	1. Korinther				
Daniel					

2. Petrus	1,5.6.....47	5..... 44, 50
1,16..... 13	2.....34	5,11..... 47
1. Johannes	2,16..... 13	13,2..... 24
4,17..... 13	3,10..... 11, 46	14,1..... 8
Offenbarung	3,17..... 21	17,16..... 28
1,1..... 5	4..... 44 f.	19,8..... 47
1,4..... 7	4,5..... 7	21,11..... 46